

Impressum

Copyright © 2026 Edition Wildi, Kurt Zumbrunn (Hrsg.)

info@edition-wildi.com, Engelsburg 29, 6068 Melchsee-Frutt, Schweiz

Umschlagbild: «Vue de Sarnen», Johann Jakob Biedermann, Collection Gugelmann

ISBN: 978-9-40-386854-7

Die Geschichten des Volkes von Unterwalden

*ob und nid dem Wald,
von
dessen frühester Abkunft bis auf unsere Zeiten,
mit Hinsicht
auf die Geschichten seiner Nachbarn
von Uri und Schwyz.*

Von Joseph Businger

Erster Band

Luzern, 1827

Überarbeitete Neuausgabe
Edition Wildi, Kurt Zumbrunn (Hrsg.)

INHALTSVERZEICHNIS

VORWORT	13
ANZEIGE DER GESCHICHTSQUELLEN	21
ALLGEMEINE ÜBERSICHT DES LANDES UNTERWALDEN OB UND NID DEM WALD	23
STAATSVERFASSUNG UND REGIERUNGSFORM BEIDER UNTERWALDEN Landesbeschreibung von Unterwalden ob dem Wald Sarnen – Kerns – Sachseln – Alpnach – Giswil – Lungern – Engelberg	27
LANDESBESCHREIBUNG VON UNTERWALDEN NID DEM WALD Stans – Buochs – Wolfenschiessen – Beckenried – Emmetten – Hergiswil	47
1. KAPITEL <i>Älteste Sage von des Volkes von Unterwalden Abstammung und Herkunft</i> Erste Beschaffenheit des Landes – Früheste Benennung des Landes – Vermutliche Ansiedlung – Einwanderungs-Sagen – Die Kimbern – Ihr Verhältnis unter den Römern – Gebietseinteilung – Römische Flüchtlinge – Römische Benennungen – Die grosse Völkerwanderung – Zug der Waldtäler zum Schutz Roms – Kaiserliche Auszeichnung – Das Banner von Papst Anastasius – Kaiser Karl der Grosse – Die Schlachthörner – Verschiedene Kriegszüge der Gebirgsbewohner – Ihr kriegerischer Geist und Charakter	61
2. KAPITEL <i>Des Christentums Einführung und Ausbreitung in den Tälern der Völker am Vierwaldstättersee</i> Der heilige Beat, als Schweizerapostel – Die ersten Kirchen und Kapellen im Land Unterwalden – Pfarrliche Angelegenheiten – Zustand des Gottesdienstes – Aufnahme der kirchlichen Anstalten – Bistumseinteilung – Verhältnisse mit dem päpstlichen Stuhl	71

3. KAPITEL

79

Des Volkes von Unterwalden und seiner Nachbarn politischer, bürgerlicher und religiöser Zustand in den ältesten Zeiten

Der erste gesellschaftliche Zustand – Die älteste Lebensweise – Die religiösen Verhältnisse – Anschluss an das Deutsche Reich – Innere Verfassungen – Besitzungen fremder Herren im Land – Die Edelleute und ihre Burgen – Deren Benehmen und Verhalten gegen das freie Landvolk

4. KAPITEL

89

Grosse Rechte und Besitzungen der Stifter St. Leodegar im Hof zu Luzern und Beromünster und des Klosters Muri im Aargau in den Talschaften Unterwaldens

Des Stifts im Hof Rechte und Güter in Unterwalden – Die lenzburgischen Vergabungen an das Stift Beromünster in Obwalden – Streit wegen des Kollaturrechts in Sarnen – Des Klosters Muri Besitzungen in Ob- und Nidwalden – Der Austausch des Grafenorts an Kaiser Rudolf von Habsburg

5. KAPITEL

93

Die Stiftung des oberen und unteren Manns- und Frauenklosters in Engelberg und deren Besitzungen und Rechte im Lande Unterwalden

Der Klöster Aufnahme und Wohltat im helvetischen Hochgebirge – Konrad von Seldenburg, der Stifter des Mannsklosters in Engelberg – Des Klosters Errichtung, Einweihung und Bestätigung – Konrads Tod – Seine Vergabungen an das neue Stift – Erster Vermögensstand davon – Die Kollaturrechte in Stans und Buochs – Deren Ausdehnung und Zehntenerwerb – Das Geschichtliche dieser Zehntenvergabungen – Die Stiftung des unteren oder Frauenklosters in Engelberg – Deren erste Veranlassung, Verhältnisse und Eigentümlichkeiten – Die Königin Agnes als Guttäterin des Klosters – Ihr Hochzeitskleid – Schenkung eines von ihr verarbeiteten Chormantels – Fernere Schicksale des Frauenklosters – Versetzung nach Sarnen – Vergabungen an beide Klöster in Engelberg bis zum Ende des 13. Jahrhunderts

6. KAPITEL

111

Die ersten Keime der aufwachenden Freiheit in den Waldstätten unter dem Schutz des Deutschen Reichs und dem Schirm der lenzburgischen und habsburgischen Reichsvögte

Die Grafen von Lenzburg als Schirmvögte der Waldtäler – Der Grenzstreit mit dem Kloster Einsiedeln – Die Landesteilung von Unterwalden – Der erste Bundesvertrag und dessen Erneuerung – Graf Rudolf von Habsburg, Vater, der Länder Schirmvogt – Strutt von Winkelried und der Lindwurm – Der Adel in den Waldstätten – Dessen Vertreibung – Graf Rudolf als Schirmhauptmann und Kaiser – Des Adels Zurückberufung – Dessen Schlösser und Burgen in Ob- und Nidwalden – Rudolfs späteres Benehmen – Der drei Länder Bundeserneuerung – Kaiser Adolf – Inländische Sachen

7. KAPITEL

127

Das Volk der Waldstätte während den Zeiten der Regierung Kaiser Albrechts und seiner Vögte

Kaiser Albrechts Benehmen gegen die Waldländer – Seine Absichten und Versuche – Der drei Länder Verhalten gegen ihn – Die Vögte Gessler und Landenberg – Ihre Bedrückungen – Arnold Anderhalden – Konrad Baumgartner und der Vogt ab dem Rotzberg – Junker von Wolfenschiessen – Des Adels Benehmen während der Schreckenstage

8. KAPITEL

135

Die Zeiten der wiedererrungenen Freiheit in den Waldstätten

Allgemeine Klagen des Volkes – Die Ermahnung einzelner – Das Rütli – Der Bundesschwur – Wilhelm Tell – Der Neujahrstag – Erstürmung des Rotzbergs – Sarnens Einnahme – Landenbergs Flucht – Begebenheiten zu Schwyz und Uri – Zusammenkunft in Brunnen

9. KAPITEL**143*****Die Folgen des Neujahrstages 1308 und der erste Freiheitskampf am Morgarten***

Albrechts feindliche Entwürfe gegen die Waldstätte – Sein Tod – Kaiser Heinrichs Freiheitsbrief – Kaiser Ludwigs günstige Gesinnungen – Der österreichischen Herzoge feindselige Anstalten gegen die drei Länder – Der Überfall zu Stansstad – Gegenseitige Kriegsrüstungen – Die Schlacht am Morgarten – Die Siege am Bürgenstad und bei Alpnach – Bundeserneuerung – Kaiser Ludwigs Freiheitsbrief – Friedensunterhandlung – Einheimische Sachen

10. KAPITEL**155*****Der Vierwaldstätterbund und die Schlacht bei Laupen***

Der Stadt Luzern missliche Lage – Deren Beitritt zum Waldstätterbund und die Folgen davon – Österreichische Befehdungen – Vermittlung einer Waffenruhe – Die Schlacht bei Laupen – Der Streit um den Bürgenber

11. KAPITEL**163*****Der Bund der acht alten Orte der Eidgenossenschaft***

Der Bundesvertrag von Zürich und Glarus mit den Vierwaldstätten – Feindlicher Anfall bei Küssnacht – Die Zerstörung Neuhabsburgs – Der Bund mit Zug und Bern – Allgemeine Betrachtungen

12. KAPITEL**169*****Einheimische Sachen aus dem Land Unterwalden***

Der Rinkenbergische Handel – Rudolfs von Erlach gewaltsamer Tod – Alpnachs und Hergiswils Loskauf – Partikular-Erwerb – Der Kirchensatz von Kerns an Engelberg

13. KAPITEL**179*****Die Folgen des Bundes der acht alten Orte und die Freiheitsschlacht vor Sempach***

Der Friedensanstand mit Österreich – Der Pfaffenbrief – Die Engländer in der Schweiz – Neue Feindseligkeiten von Seite Österreichs – Der Eidgenossen Gegenwehr – Die Schlacht vor Sempach

14. KAPITEL**189*****Die Eroberung des Aargaus und die italienischen Feldzüge***

Fehden mit Österreich – Die Schlacht bei Näfels – Waffenruhe – Der Sempacherbrief – Einnahme der Leventina – Italienische Feldzüge – Bund mit Appenzell – Uneinigkeiten wegen Engelberg – Krieg gegen Österreich – Gemeinsame Vogteien – Frieden mit Österreich – Kaiser Sigmund – Neue Feldzüge nach Italien – Schlacht bei Arbedo – Ihre Folgen – Frieden mit Mailand

15. KAPITEL**203*****Der erste innere Krieg aller Eidgenossen gegen Zürich und die Schlacht bei St. Jakob an der Birs***

Veranlassung zum Krieg – Folgen der inneren Uneinigkeit – Ausbruch der Feindseligkeiten – Bündnis der Zürcher mit Österreich – Das Gefecht am Hirzel – Eroberungen und Verheerungen – Einschliessung der Stadt Zürich – Bestürmung Greifensees – Die Schlacht bei St. Jakob – Frieden mit Frankreich – Kleine Befehdungen – Die Schlacht bei Ragaz – Der hergestellte Friede

16. KAPITEL**211*****Der Eidgenossen Waffentaten im Thurgau und Mühlhausen***

Kriege, ihre aus- und inländischen Bündnisse und einige Unterwalden betreffende Angelegenheiten – Die Folgen des ersten Bürgerkriegs – Der erste Bund mit Frankreich und anderen Ländern – Der Eintritt Appenzells und Schaffhausens in den ewigen Bund – Die Verbindung mit der Stadt St. Gallen – Der Zug der Eidgenossen nach Konstanz – Der Schirmbund mit Rapperswil – Der Thurgauer-Krieg und dieser Landschaft Eroberung – Der Mühlhauser-Krieg – Erste Veranlassung der Missstimmigkeiten mit Karl von Burgund – Der Waldstätter Belustigungen auf Freischiesßen und mit Fasnachtsspielen – Die Kasten-Vogtei des Klosters Engelberg – Die Brunst in Sarnen – Der Ehestreit zwischen Uli Amman und Margaretha Zelger von Nidwalden – Merkwürdige Landsgemeinde beschlüsse deswegen – Kleiderverordnung – Bemerkungen

17. KAPITEL**223*****Des Volkes von Unterwalden Streben nach Selbstständigkeit in kirchlichen und geistlichen Dingen***

Der Pfarrei Buochs Erwerb des Kollatur- und Ernennungsrechts zu ihren Pfründen – Die Gemeinde Emmetten wird zur Pfarrei erhoben – Der Generalauskauf Nidwaldens vom Stift im Hof zu Luzern – Die Pfarrei Stans erhält die Kollatur und Ernennung zu ihren Pfründen – Wolfenschiessen wird eine Pfarrei bewilligt – Deren Erwerb eigener Pfarrkollatur – Kerns kauft sich das Kollaturrecht und den Kirchensatz – Lungern im Besitz des eigenen Kollaturrechts ohne Vorbehalt – Das Verleihungs- oder Vorstellungsrecht zu obigen Pfründen, von Engelberg vorbehalten. Die Bestätigung Papst Julius II. für obige Kollatur und kirchliche Eigentumsrechte – Streit und Entscheid um das Wahl- und Erbschaftsrecht

EINIGE ZUR BELEUCHTUNG DIESER GESCHICHTE DIENENDE URKUNDEN**233****VERZEICHNIS DER STANDESHÄUFTER ODER LANDAMMÄNNER VON
UNTERWALDEN****289****ZWEITER BAND****297**

VORWORT

An mein Vaterland

Es war in einer schönen, glücklichen Zeitperiode meines Lebens, als ich in wechselseitiger Verbindung mit meinem unvergesslichen Freund, dem Herrn Landammann und Bannerherrn Franz Niklaus Zelger selig, es unternahm, eine historische Abhandlung unter dem Titel eines kleinen Versuchs der besonderen Geschichten des Freistaats Unterwalden zu schreiben und in Druck erscheinen zu lassen. Die Jahre glücklicher, sorgenfreier Verhältnisse weckten den ersten Gedanken für die Vornahme einer solchen vaterländischen Arbeit und gaben dem jugendlichen Eifer zur wirklichen Ausführung ein kühnes Selbstvertrauen. Nun, da der treue Freund dem anderen in jenes dunkle Heimatland vorausgegangen und dem Zurückgebliebenen der Zauber des früheren Lebens auf mannigfaltige Art und unter vielerlei Erfahrungen gelöst worden, ist wagt dieser es noch einmal, mit der gleichen historischen Arbeit sich zu befassen, mit der er einst begonnen hat, und dir, geliebtes Vaterland, unter veränderter Form und Gestalt, in grösserer Ausdehnung und Reichhaltigkeit die Geschichten deiner Vorzeit und Nachwelt als letztes Denkmal seiner Achtung und Liebe darzubringen. Mir ist zwar nicht unbekannt, dass ich zu einer ganz anderen Zeit und unter weit schwierigeren Verhältnissen die Feder ergreife, als diejenigen waren, in denen ich das erste Mal es versuchte, die Begebenheiten unserer grossen Vergangenheit aufzuzeichnen. Denn damals war die geschichtliche Bahn des Vaterlandes durch unseren grossen Johannes von Müller noch kaum gebrochen; hatte die lange Zeit der Ruhe und des Friedens auch die Schweiz gleichgültiger gemacht gegen die Ereignisse ihrer ewig denkwürdigen Vorzeit und wurde des alten Ruhmes unserer Väter wenig anders noch gedacht, als um damit der eigenen Leerheit und Ruhmlosigkeit einigermassen nachzuhelfen. Aber nun, seit bald einem Menschenalter die furchtbare Gewalt einer grossen Staatsumwälzung den langjährigen Schlummer verscheucht hat und namenloses Unglück und oft verdiente Schmach auch über den vaterländischen Boden gekommen sind, haben auch unter uns die alten Bande der früheren Gleichgültigkeit sich einigermassen gelöst und ist aller Orten eine regere Besonnenheit eingetreten vor den Forderungen der Wirklichkeit. Die verkümmerte Gegenwart musste Sehnsucht erzeugen nach den Tagen der Vergangenheit; das Unerträgliche der neuen Zeit auf die grossen Tage der Vorwelt zurückweisen und aus dieser am Ende die Hoffnung erwachsen, dass wenigstens der alte Stamm noch immer kräftig genug sei, ein tüchtiges und starkes Geschlecht wieder hervorzubringen. Aber um ein solches

neues, geistiges Aufleben zu bewirken, war vor allem auch notwendig, dass der alte Geist der Vorzeit wieder aufgeweckt, die alten Tage der Vorfahren erneut hervorgerufen und dem Volk der Schweiz neuerdings gesagt und beurkundet werde, wie und wodurch seine Vorzeit gross geworden und gross sich erhalten habe.

Daher denn seit der Wiedergestaltung der neuen Eidgenossenschaft ein reger Eifer für vaterländische Geschichtsforschung mehr denn je unter allem Schweizervolk aufgewacht ist; jedes Denkmal des Lebens unserer Väter allerorten mit sorglicher Vorliebe hervorgesucht; was lange nicht beachtenswert geschienen, als ein heiliges Denkmal der früheren Tage bedeutsam aufbewahrt und nichts zu klein und nichts zu gering erachtet wird, was als ein Gewinn für des Vaterlandes Ruhm und Ehre gelten kann.

Unter solchen Umständen und Verhältnissen meinte denn auch ich, wenn nicht als strenge Pflicht, doch als freundliche Schuld es halten zu müssen, eine mir früher gemachte Aufgabe noch einmal durchzugehen und dem Vaterland als neue Zutat darzubringen, was bessere Kenntnisse und Erforschungen während dem Lauf späterer Jahre erzeugt haben. Gerne zwar hätte ich noch längere Zeit damit hingehalten und den Kreis meiner wenigen Geschichtskenntnisse mehr und weiter ausgedehnt. Aber das Leben des Menschen ist kurz und das meinige steht schon zu sehr auf der Neige, als dass dem Gewicht dieser Betrachtung nicht jede andere Rücksicht gerne weichen sollen. Wenn am Ende aber nur ein jeder treu und wahr gibt, was er weiss und sich eigen gemacht hat; wenn ein jeder in seinem Umkreis und nach Kräften sammelt, was seines besonderen Vaterlandes Geschichtsquellen aufweisen und wenn solcher Gestalt das Unvollkommenere immer dem Vollkommeneren weicht und zuletzt alle Fundgruben der Geschichte jedes einzelnen kleinen Schweizerstaates durchlaufen und erschöpft sind, – dann erst wird es möglich sein, eine gründliche und vollständige Geschichte des Schweizerischen Volkes und Landes zu schreiben und als geschlossen herzugeben.

So viel glaube ich zur Rechtfertigung meines erneuten geschichtlichen Auftrittens und als Entschuldigung eines Unternehmens sagen zu müssen, dass, wenn auch nicht bedeutsam oder reichhaltig an Stoff und Inhalt genannt werden darf, doch wenigstens gut gemeint und redlich bedacht wurde.

Und nun, geliebtes Volk meiner Heimat, begrüsse ich dich mit dieser kleinen geschichtlichen Arbeit ebenso freundlich und traurlich wieder in den Tagen der neuen Zeit, als ich es früher in den Jahren der alten Ordnung der Dinge getan habe. Damals wie jetzt sprach ich gerne mit dir von den Tagen deiner grossen Vorwelt und den Tugenden deiner ruhmwürdigen Heldenväter. Aber damals waltete tiefer Frieden auf deinen Bergen und sorgenlose Genügsamkeit in deinen Tälern. Seither sind Jahre, an Gewicht und Inhalt Jahrhunderten gleich, an

uns vorübergegangen, und hat eine neue Gestaltung der Dinge auch unser ganzes inneres Wesen ergriffen. Doch was damals für des Vaterlandes Ruhe und Glück gewichtvoll und beachtenswert war, ist es auch jetzt noch, und was in vorigen Zeiten die Geschichte als gross und ruhmwürdig nannte, darf gewiss auch heute noch so geheissen werden. Denn dass unserer Vorzeit Tage bedeutend und ruhmvoll geworden, lag nicht so viel in äusseren Umständen und Verhältnissen; nicht allein in der politischen Lage unserer grossen Naturumgebung; noch weniger in der physischen Nerven- und Muskelkraft des Volks der Waldstätte, sondern vor allem auch in der inneren moralischen Stärke davon und im Geist, den es von jeher in seine frühesten Handlungen und Bünde legte.

Klein war, seit ihrer ersten Ansiedlung, das Land unserer Väter, wie es noch heute dasteht; wenig erträglich der Boden, den sie bewohnten und bearbeiteten; gering ihre Volkszahl, unbedeutend ihre übrigen Hilfsquellen. Aber frei war der Sinn der Menschen, die dieses Land umfassten; fromm und gross ihr Geist, blass auf die höheren Lebenszwecke der Menschheit gerichtet und fest und stark ihr Wille, das zu tun und auszuführen, was sie einmal wollten und als recht und gerecht empfunden hatten. Mancher andere, grössere Staat mag wohl glänzendere Ereignisse und reichhaltigere Zeitabschnitte in seinen Geschichtsbüchern aufzuweisen haben, als das Volk der Waldstätte sie aufführen kann; aber darum sind grosse Ereignisse noch so wenig grosse Taten, als ein oft scheinbar wichtiges Jahrhundert auch ein wertvolles genannt werden darf.

Die Hirten am Waldstättersee, vom Anbeginn ihrer Erscheinung in der Geschichte frei wie ihre Berge und Herden und schon im Jahre 1240 von Kaiser Friedrich als homines liberæ conditionis [Menschen freien Standes] benannt, waren zu keiner Zeit grösser und grossmächtiger, als da sie nichts als sich selbst und ihre Berge hatten und nichts weiter wollten, als das Alte, Gewohnte und Erprobte, bei dem sie Jahrhunderte hindurch froh und glücklich gelebt hatten. Da fielen unter ihrem starken Arm die Burgen und Besten der Zwingherrschaft und wurden deren Soldknechte besiegt; da gingen jene hochberühmten Helden des Altertums aus allem Volk hervor und wurden von ihrer Kraft und ihrem Mut jene unbesiegbar gehaltenen Kriegsheere bezwungen, welche die Mächtigen der Erde gegen sie ausgesendet hatten; da ertönten auf allem Hochgelände die Siegeslieder der neuen Eidgenossenschaft und wurde der Schweizername allseits hochgeachtet und viel gerühmt in der Zeit- und Weltgeschichte.

Aber alle diese so geheissen Grosstaten und Heldenzüge möchte ich am Ende weniger gross und ruhmvoll nennen, als so manches andere, was die Welt so selten zu beachten pflegt, weil es minder glänzend in die Augen fällt, aber weit kräftiger den Charakter eines Volkes ausspricht, den Geist und Sinn nämlich, der solche

Heldentaten hervorrief und begleitete. Gross, meine ich, waren die Tage der wiedererrungenen Freiheit; gross die Erstürmung der vögtischen Zwingburgen, der ersten Feldschlachten am Morgarten und vor Sempach; aber gewiss grösser und denkwürdiger noch der Edelmut und die Mässigung, mit der jene ersten Eidgenossen sich dabei immer benahmen und aussprachen. Dass sie die Unbilden ihrer Freiheitsschänder mit keinem Unrecht vergalten und kein Leid gegen sie übten; dass sie auch den überwundenen Feind ehrten und durch Unglück keine Pflicht und keine Schuld gelöst glaubten; dass sie auch nach erklärtem Krieg gegen ihren Erbfeind davon angesessene Vasallen und andere Edelleute ruhig unter und bei ihnen wohnen liessen und sich kein Recht über deren Gesinnungen anmassten; dass sie nach gemachten Eroberungen keine Untertanen, sondern nur freie Leute und Bundesbrüder wollten; dass sie den Freund in der Not nie verliessen und ein einmal gegebenes Wort immer heilig und unverbrüchlich hielten; dass sie Bünde machten, voll Unschuld und Einfalt, bloss für die Not der Zeit, die Erhaltung ihrer alten Freiheit und ihres hochgeachteten Vaterlandes; dass sie überhaupt bei allen ihren Taten und Handlungen nur Gott im Sinne, die Tugend im Herzen und den Adel in der Seele hatten, das und so manches andere, was die Geschichten der ersten Eidgenossenschaft uns allseits zeigen und nachweisen, nenne ich mir vor allem als gross und ehrwürdig in dem Charakter unserer Vorzeit; gross und ehrwürdig im Lebensgang unserer ältesten Vergangenheit. Denn nur sittliche Grosstaten sind die Titel, die in der Geschichte gelten und den Ruhm eines Volkes vor den Augen der Mit- und Nachwelt zu beurkunden vermögen.

Daher denn aber auch der Fortbestand dieser herrlichen Vorzeit nur so lange andauerte, als solche Grundsätze und ein solcher sittlicher Charakter im ganzen Volk lebte und sich in all seinem Tun und Wesen aussprach. Sobald hingegen die junge Eidgenossenschaft von dieser ihrer ersten, einfachen Nationalität, ihrer alten kernfesten Moral, abwich, Geld und Gut höher zu achten anfing als die alte Genügsamkeit; Land und Leute als feile Ware teilte; lieber Untertanen als freie Menschen schuf und dann noch obenhin ihre ursprüngliche Heldenkraft selbst im eigenen Eingeweide unbrüderlich wüten liess, da war auch schon das goldene Zeitalter der wahren Schweizergrösse zum Teil ausgelebt und dafür bloss noch der Abglanz der früheren Jugendblüte zurückgeblieben. Zwar zeigen die späteren Jahrhunderte wohl noch in mancher anderen Geschichtsperiode Proben der alten Heldenkraft, Züge der ersten grossen Vorzeit würdig, Tugenden aus dem Geist der Altvordern entsprungen, aber die Urquelle aller wahren Grosstaten, die hohe sittliche Kraft und Stärke, welche die alte Schweiz geschaffen, war schon seit den Tagen ihres ersten inneren Bürgerkriegs und den Zeiten der burgundischen Hochtaten allmählich dahin geschwunden und dem Kitzel kleiner Leidenschaften und

grosser Versuchungen erlegen. Und so hat denn die Eidgenossenschaft eigentlich nur so lange auf dem Hochpunkt ihrer wahren Grösse gestanden und ein Leben voll Tugend und Sittlichkeit geführt, als sie während ihren ersten Kummerjahren auf sich allein beschränkt war, in stetem Kampf für ihre Freiheit und Erhaltung stand und vom Ausland nichts wollte und nichts annahm, als ein friedliches Dasein und ein nicht angefeindetes Fortbestehen.

Seit nun aber dieser erste, grosse Zweck erreicht und manch anderes mehr damit erlangt war, schien dem Schweizer zu Stadt und im Hochgebirge unwohl und unheimlich zu sein auf dem kleinen, beschränkten Vaterlandsgebiet, und fingen sich Keime von Herrsch- und Geldgier zu regen an, die nur ausser demselben befriedigt werden konnten. Seither geschahen Bünde im Inneren, nicht mehr wie zuvor, um freie Brüder und Genossen in den gemeinsamen Verein aufzunehmen, sondern bloss um Untertanen und Herrschergebiete zu haben, und wurden Verträge von aussen abgeschlossen, die fremden Einfluss begünstigten und das Vaterland unedlem Interesse preisgaben. Seither begann das tolle Reislaufen der vaterländischen Jugend in auswärtige Dienste, das Feilbieten des schweizerischen Blutes um Gold und Silber und das Abfallen vom Vaterland um den eitlen Erwerb ausländischer Gunst und Auszeichnung. Seither schied sich die Eidgenossenschaft in Herren- und Untertanenland, in Demokratien und Aristokratien, in freie Volksabteilungen und untertänig beherrschte Landschaften. Seither ging der grosse Sinn der Vorzeit für allgemeine Freiheit und das gleiche Vaterland, für Moralität und reine Tugend immer mehr unter und erwachte allseits ein engherziger Kantonsgeist, der alle Interessen des höheren Staatsgeistes verschlang und selbige den kleinlichsten Rücksichten einer erbärmlichen Haus- und Familien-, Dorf- oder Stadtpolitik allmählich unterzuordnen drohte. Solcher Gestalt ging die alte, ruhmwürdige Eidgenossenschaft immer sichtlicher ihrer Auflösung und ihrem Untergang entgegen, nur noch an dem ersten, grossen Vätererbe zehrend und mit dem Ruhm der früheren Tage und Zeiten sich schmückend, als auf einmal ein grosses, übermächtiges Ereignis den Westen Europas überzog, aller Staaten Verhältnisse zerriss und auch die Gauen des teuren Vaterlandes von den Alpen bis zum Rhein in gewaltigen Stürmen durchzog. Da wurdest denn auch du, geliebtes Volk meiner Heimat, wie aus einem langen Traum aufgeweckt von dem vieljährigen Schlummer der alten Versunkenheit und neuerdings ermahnt, den früheren Ruhm deiner Väter durch eigene Tatkraft wiederherzustellen. Es regte sich jetzt nochmals der Geist einer grossen Vorzeit auf dem Boden der Telle, Stauffacher und Winkelriede, als der Ruf gefährdeter Freiheit und Unabhängigkeit durch die Berge und Täler der alten Waldstätte ging, und erhobst auch du dich, Volk von Unterwalden, der Väter nicht unwürdig, für Religion, Freiheit und Vaterland gegen fremdartige

Zumutungen; zeigtest in Taten, dass noch nicht alle moralische Kraft deiner grossen Vergangenheit in dir hingeschwunden sei, und wurdest du durch Mut und Unglück neuerdings berühmt in der Welt- und Völker geschichte.

Dieser letzte Zeitabschnitt der alten Schweiz hat manche schwere Schuld der späteren Tage durch schwere Opfer der neueren wiedergutgemacht und wenigstens den Beweis geliefert, dass der Stamm noch keineswegs von Grund auf verdorben sei, an dem solche kräftige Sprösslinge emporwachsen.

Darum, geliebtes Volk der Waldstätte, lassen wir die Tage der späteren Vergangenheit als gebüsst und vergessen hinter uns liegen und dem alten Schmerz die neue Freude einer besseren Zukunft entgegenstellen. Noch stehen die mit Eis überzogenen Berge als Zeugen einer schönen Vorzeit und die alten Denkmäler der frühesten Tage, als Verkünder eines grossen Heldenalters, vor unseren Augen. Noch wandeln wir auf einem Boden, der durch Kraft und Tugend eine klassische Berühmtheit erhalten hat. Noch lebt und blüht ein Volk auf demselben, das an Treue und Ehrlichkeit, an hohem Freiheits- und Vaterlandssinn, an frommem Glauben und sittlicher Einfalt, an entschlossenem Mut und Kraftsinn keinem andern nachsteht und somit den Keim einer besseren Zukunft ungelähmt in seinem Inneren trägt. Ein Volk mit solchen moralischen Eigenschaften begabt kann weder sich selbst aufgeben noch ganz untergehen, sondern muss wieder auferstehen und sich verjüngen, sobald seine inneren Kräfte geweckt und seinem äusseren Leben eine neue und bessere Richtung erteilt wird. Aber dafür braucht es denn wohl mehr, als nur alte, rohe Formen mit entwichenem Geist wiederherzustellen oder tote Buchstaben ohne Sinn und Kraft wieder ins Leben zu rufen; wohl mehr, als fünf-hundertjährige Pergamentrollen aufzufrischen oder die alten Herrscherstühle und Landsgemeindeplätze neuerdings auszuflicken; wohl mehr, als die sogenannte liebe, alte, gute Zeit nur auf die Epoche des Wohlseins und Alleingenusses einiger wenigen Hochbegünstigten beschränken oder ausdehnen zu wollen.

Soll die neue Schweiz wieder eine achtbare, ihrer würdige Stelle im europäischen Staatenverein einnehmen, so muss sie in Sinn und Tat der alten gleichen und von da wieder anfangen, von wo sie bei ihrem ersten Entstehen ausgegangen ist. Soll sie wieder hochgeachtet von aussen und gesegnet in ihrem Innern werden, so muss sie die Tugenden ihrer Vorwelt sich wieder eigen machen und nicht nur in eitlem Tand und Spielwerk, in armseligem Grosstun und Grossscheinen, sondern vielmehr in allem dem, was recht und wahr, gut und gross ist, sich auszuzeichnen suchen. Sollen die 22 neu geschaffenen und neu gestalteten Kantone als ein, wenn auch nicht grosses und gefürchtetes, doch geachtetes und Vertrauen erzeugendes Ganzes dastehen, so muss nur ein Band der Liebe und Eintracht, des Gemeinsinns und der Hochherzigkeit sie alle, wie nur eine Eidgenossenschaft, umschlingen,

und sollen deren Regierungen wissen und bedenken, warum und wofür sie da sind – für ein braves, frommes, biederer Volk und dessen Heil und Erhaltung. Was frommt eine äusserliche Restauration alter Kantonsfarben und eidgenössischer Wappenschilde, wenn kein alter Sinn und kein eidgenössisches Herz dahintersteht? Was eidgenössische Tage und Begrüssungen, wenn kein eidgenössischer Gemeingeist sich dabei ausspricht? Was grosse militärische Anstalten und Einrichtungen, so gut und notwendig sie auch bei unserer neuen Stellung der Dinge sein mögen, wenn ihnen die Seele aller Grosstaten und Unüberwindlichkeit, die republikanische Einheit und der vaterländische Gemeinsinn, fehlt? Was schöne, weise Gesetze und Einrichtungen, wenn ihnen Geist und Kraft abgehen, die allein aus toten Formen und Buchstaben Leben und Lebendigkeit zu schaffen vermögen?

So sinne und strebe denn wieder, Volk der Waldstätte, vor allem aus nach dem, was du einst in deiner grossen Vergangenheit warst und was deine Väter dir als heiliges Erbe ihrer Tugenden hinterlassen haben! Strebe nach dem, was allein eines Volkes wahres Glück begründet – nach dem alten frommen Glauben, der alten treuen Redlichkeit, der alten reinen Sitteneinfalt, der alten regen Freiheits- und Vaterlandsliebe, mit einem Wort, nach dem alten, grossen, hochgepriesenen Schweizersinn! Du bist immer noch der Urstamm jener grossen Heldenzeit, von dem die Väter der ersten Eidgenossenschaft ausgegangen sind. Dass der übermächtige Kaiser Frankreichs uns nicht mit einem willkürlichen Federzug aus der Reihe der europäischen Staaten ausgestrichen hat, sollen wir grösstenteils nur dem hochgeachteten Namen deiner Vorzeit und der Unzerstörbarkeit deines Nationalcharakters zu verdanken haben; und dass die hohen alliierten Mächte mit freundlichem Wohlwollen der Schweiz wieder eine ehrenvolle Existenz im neuen Staatenverein eingeräumt haben, war mitunter eine Würdigung der alten und neuen geschichtlichen Ergebnisse der so geheissen kleinen Kantone – des Stammvolks der alten Eidgenossenschaft. Darum liegt uns denn wohl nur umso höhere Pflicht ob, darauf bedacht zu sein, dass wir die Achtung, die neuerdings unserem klassischen Boden und dem Andenken der Väter vom Ausland her geworden ist, auch durch Werke und Taten, ihrer würdig, rechtfertigen und in unserem ganzen politischen und sittlichen Leben zeigen, dass des alten Volkes Sinn und Kraft, Tugend und Weisheit, noch in der Nationalität des heutigen liege.

Du aber, Volk von Unterwalden, in dessen Mitte ich geboren und erzogen worden; unter dem ich seit meiner frühesten Jugend gelebt habe; mit dem ich in Sinnesart, Verkehr und Umgang stets innig verbunden war; dessen Wohl und Wehe, Freuden und Leiden, Wünsche und Hoffnungen mir immer nahegelegen sind und das ich in den Tagen des Unglücks und Jammers von Stans nicht verlassen, sondern wie von jeher redlich geliebt und freundlich gepflegt habe: Volk

meiner Heimat, empfange somit mit nachsichtigem Wohlwollen die Geschichten deiner grossen Vorzeit und halte sie als das letzte Wort der Treue und Liebe, das ein Mitgenosse deiner Freiheit und Wohlfahrt an dich ergehen lässt! Wenn du in diesen Blättern die Tage deiner grossen Vergangenheit und das tatenreiche Leben deiner Väter und deren Gang durch die Zeit wiedererkennst und bewunderst, so lasse diese erhabenen Denkmäler einer herrlichen Vorzeit nicht ohne Nutzen und Belehrung an dir vorübergehen! Bedenke, dass nicht ohne grosse Opfer ein ehrenvoller Name und Nachruhm dir geworden ist, und dass, wenn wir heute ein geachtetes und glückliches Vaterland haben, dessen Schöpfung nicht von fremder Gunst und Gnade, sondern aus eigenem Verdienst der Väter uns erwachsen ist! Bedenke, dass unsere ewigen Bünde in Gottesfurcht und Treue, in Unschuld und Einfalt gegeben und in der Todesstunde am Morgarten und vor Sempach, am Bürgenstad und zu Alpnach mit dem Blut deiner Väter sind besiegt worden! Bedenke, dass zwei hochgefeierte Männer, allen Eidgenossen ehrwürdig, ein Held und ein Heiliger, Winkelried und Niklaus von Flüe, auf deinem Boden entsprossen und deines Namens Ehre und Bestand durch ihren Heldensinn und ihre Tugend gerettet und verewigt haben! Bedenke und erwäge dieses alles, geliebtes Vaterland, in den Tagen der neuen Eidgenossenschaft. Wecke ihn wieder auf unter deinem Volk, den grossen sittlichen Charakter deiner Vorzeit, ohne den es keine wahre Grösse, kein Jahrhundert des Glücks, keine Wiedergeburt zu einem gedeihlichen Staats- und Völkerleben geben kann! Sei neuerdings, was du sein kannst und sein sollst: ein Land einfacher Sitten, reiner Gottesfurcht, anspruchsloser Genügsamkeit, gewissenhafter Treue und Ehrlichkeit! Mit solchen Tugenden ausgestattet wirst du, bei aller Beschränktheit deines Bodens und Minderzahl deiner Einwohner, dennoch neuerdings den Ruhm und das Glück deiner Gegenwart und Zukunft gründen; wirst du künftig wieder einen ehrenvollen Rang im Kreise deiner eidgenössischen Bundesbrüder einnehmen und, wie unser Johannes von Müller sagt: «Zu brav sein, um verachtet und zu wenig gross und reich, um beneidet zu werden.» Denn nicht auf dem Land oder auf der Macht, nicht auf dem Glück oder Zufall beruht eines Volkes Fortdauer und Name, sondern allein auf der Unzerstörbarkeit seines Nationalcharakters!

Luzern, im November 1826

Der Verfasser

NACHRICHT ÜBER DIE BEI DIESER GESCHICHTLICHEN ARBEIT BENUTZTEN HILFSQUELLEN

Der Verfasser der Geschichten des Volks von Unterwalden hat sich bei seinem gegenwärtigen Unternehmen vorzüglich folgender historischer Hilfsquellen bedient, nämlich vor allem aus: der alten schweizerischen Chroniken und Handbücher eines Egidius Tschudi, Stumpf, Simmler, Bullinger, Russ, Cysat, Johann Schnider, Justinger und anderer alter Geschichtsforscher.

Dann benutzte er mit Vorliebe das Hauptgeschichtswerk unseres grossen Schweizerhistorikers Johannes von Müller und seiner beiden würdigen Nachfolger, Robert Glutz-Blozheim und Johann Jakob Hottinger; nächst diesem die gehaltvollen Schweizerschriften von Ludwig Meyer von Knonau, Heinrich Zschokke von Aarau und Dr. Franz Karl Stadlin von Zug.

Ferner sammelte er sich Notizen aus den hoheitlichen Archiven von Obwalden und Nidwalden und reichhaltige Angaben aus den alten Familienschriften der Herren Wirz in Obwalden und der Herren Leuw, Bünti und Lussi in Nidwalden; vorzüglich aber den reichsten und grössten Geschichtsfund aus der Bibliothek und den Archiven des Klosters Engelberg.

Daneben erhielt er auch noch viele nicht unwichtige Aufschlüsse, Winke und Belehrungen von mehreren seiner Freunde in Ob- und Nidwalden, namentlich den Herrn Frühmesser Anton Bucher in Kerns, P. Placidus Tanner in Engelberg und Hauptmann Louis de Schwanden in Stans, gegen die er hier öffentlich seinen vollsten Dank auszusprechen nicht ermangeln mag.

Der Verfasser hat notwendig und erwünscht gefunden, bei wichtigeren und bisher unbekannten Angaben zuweilen die Quellen, aus denen er schöpfte, bestimmt anzuführen; bei anderen, weniger bedeutenden Sachen hingegen ebenso geflissentlich vermieden, die ohnehin zahlreichen Blätter ohne Not zu vermehren und anzuhäufen. Die urkundlichen Auszüge erscheinen grösstenteils in ihrer Urform und Zeitsprache; nur sind hin und wieder einige weniger bekannte, altherkömmliche Wörter und Ausdrücke, um der besseren Verständlichkeit wegen, abgeändert und berichtigt worden.

ALLGEMEINE ÜBERSICHT DES LANDES UNTERWALDEN

OB UND NID DEM WALD

Das Land Unterwalden ob und nid dem Wald, das in den frühesten Schriften und Urkunden unter verschiedenen Benennungen, als: Silva, Stannes, Transsilvania, Subsilvania, Vallis in Unterwalden¹, Stagnis², Stannis³, Stans⁴, vorkommt, bildet der Rangordnung nach den sechsten Kanton der schweizerischen Eidgenossenschaft und die vierte Ortschaft des Vierwaldstätter-Bundes. Es liegt beinahe im Mittelpunkt der Schweiz, am Fuss des höchsten Alpengebirges. Seine Grenzen sind nördlich die Kantone Schwyz und Luzern, westlich Luzern und Bern, südlich Bern und Uri und östlich fast durchgehend der letztere Kanton. Der Flächeninhalt der gesamten Landschaft besteht, ausser den Bergen und dem Ufer des Vierwaldstättersees, in ungefähr zwölf geografischen Meilen in der Länge und neun in der Breite. Zwei grosse, aneinanderhängende Täler bilden diese, indem das eine, von Alpnach der Aa nach aufwärts gegen Sarnen und von da über Lungern gegen den Brünig sich erhebt; das andere aber der Nidwaldner-Aa entlang nach Engelberg, oft ziemlich eingeengt, hinläuft, bis es durch die Surenen-Gebirge begrenzt wird.

Des Landes nordöstliche Seite umfliesst in einer grossen Strecke der Vierwaldstättersee; die westliche und südliche hingegen bekränzen grösstenteils höhere oder kleinere Berge, mitunter auch von ewigem Schnee bedeckte Hochgebirge, unter denen der mit Eis versehene Titlis im hohen Engelbergtal der grösste und merkwürdigste ist.

An grösseren Seen im Umfang dieser beiden Talschaften sind der Sarnersee und Lungerensee die bedeutenderen; weniger die vielen kleinen Alpseen, der Melchsee, Trübsee, Engstlensee und andere. Die Aa, vor Zeiten auch Surenenfluss geheissen, im unteren, und die Melchaa im oberen Tal sind die grössten Ströme, in die sich fast alle Bäche des gesamten Landes ergiessen.

Die Einwohnerzahl von Ob- und Nidwalden mag gegenwärtig, mit Einschluss des Tales Engelberg, auf ungefähr 23 800 Seelen sich belauften; wovon dem oberen Tal beiläufig 13 330, dem unteren Tal aber 10 470 zugutekommen. Die alljährliche

1 Urkunde von 1150

2 Urkunde von 1154

3 Urkunde von 1213

4 Urkunde von 1240

Volksvermehrung in beiden Kantonsteilen lässt sich auf mehr denn 200 Seelen anschlagen.⁵

Das Land Unterwalden, von fruchtbaren Alpen und holzreichen Gebirgen umfangen und durchzogen, hat eine überaus schöne und glückliche Lage, die abwechselnd mit grasreichen Hügeln und baumreichen Wiesen geschmückt und zum Gedeihen des Viehstandes vorzüglich geeignet ist. Durchgehend wachsen in seinen Tälern die besten Kräuter und Grasarten und auf seinen Höhen und Alpweiden die seltensten Natur- und Pflanzenprodukte. Das Tal ob dem Wald, höher gelegen als Nidwalden, hat reinere und freiere Luft und ein milderes, sonnigeres Klima. Im Land nid dem Wald ziehen die Berge enger zusammen und sind daher Nebelgewölke und düstere Regenschauer mehr einheimisch. In beiden ist jedoch der Himmelsstrich eher mild als rau, die Temperatur rein und gesund und weniger feucht als in den meisten angrenzenden Seegegenden. Selbst das hoch gelegene Tal Engelberg geniesst, der es umkränzenden Hochgebirge und des viel und oft wehenden Südwinds wegen, der Föhn genannt, einer sehr gemässigten Wärme- und Kältetemperatur.

Warum im Talgelände beider Unterwalden niemals oder nur äusserst selten der Getreidebau versucht und betrieben worden ist, mag mehr an der gedeihlicheren und leichteren Besorgung der Viehzucht als an dem Charakter der Einwohner und der Beschaffenheit des Erdreichs gelegen haben. Jedoch beweisen die Geschichte Arnold Anderhaldens und die Zinsurbare vieler Stifter und Klöster, dass in den Urzeiten des Landes auch der Getreide- und Weinbau nicht unbeträchtlich gepflegt wurde. Aber spätere Zeitverhältnisse, das freiere, leichtere Treiben des Hirtenstandes und die Nähe Luzerns zum bequemen Ein- und Austausch der nötigen Lebensprodukte mögen am Ende dem einen vor dem anderen den Vorzug gegeben haben. Zudem, wie liesse sich in dem kleinen Talgelände der Feldbau im Grösseren treiben, ohne die Besatzung der vielen segensreichen Alpen im Sommer zu vernachlässigen, die alljährlich 10 000 Stück Rindvieh ernähren und aufnehmen?

In der Nähe von Stans findet man eine Art schwarzen Marmor mit weissgrauen Adern, auch wilden Alabaster und weissen Gipsstein; bei Sarnen Trümmer eines an Nummuliten (Münzstein, versteinerter Wurzelfüsser) reichen Steingebildes und viele Quarzkörnerlager. Die Gebirge insgesamt aber im Tal ob und nid dem Wald bestehen durchgehend aus Kalkstein, mitunter auch Tonschiefer. Selbst der hohe Titlis, die Surenen-Alpen samt all ihren Nachbarn bilden nur ein Kalksteinengebirge, mit Quarz und Ton gemengt und auf Gneis aufgesetzt.

5 Diese Berechnung ist für Obwalden dem schweizerischen Handlexikon von Markus Luz, Pfarrer in Läufelfingen, vom Jahr 1822, für Nidwalden einer amtlichen Aufnahme vom Jahr 1821 entnommen. Die Vermehrung der späteren Jahre bis auf 1826 ist beiden Kantonsteilen in summarischer Berechnung beigefügt.

Vom Brünig nach Alpnach und von da dem Seeufer entlang nach dem Rotzloch zu quellen mehrere schwefelartige Wasser. Bei Alpnach wurden im 16. Jahrhundert Spuren von Salzquellen entdeckt, aber bei deren näherem Untersuch zu wenig reichhaltig und dauerhaft befunden. Zu Hummlingen, nächst Wolfenschiessen, soll in früheren Zeiten eine Salzquelle gelegen haben, von der ein gutes Salz verarbeitet wurde. Aber diese Quelle ging, der Sage nach, im Jahre 1373 bei einem Erdbeben verloren, ohne weiter entdeckt zu werden. Zu Melchsee, am Jochberg im Melchtal, wurde im Jahre 1547 ein Eisenwerk aufgefunden und auf Rechnung eines Hrn. Imfeld betrieben; es ging aber nach 100 Jahren wieder ein, weil die Ausbeute zu gering war.⁶ Auf dem Schwändi- oder Sonnenberg, an der Westseite des Sarnersees, befindet sich ein sogenanntes Kaltes Bad, das viel besucht wird und von grosser Kraft und Wirkung sein soll.

Auch von anderen seltenen Naturerscheinungen bietet das Land Unterwalden einige nicht unbemerkenswerte dar. So entspringt am westlichen Teil des Bürgenbergs eine Art Wunderbach, wie Cysat ihn schon benannte, der Friedhoferbach geheissen. Sein Wasser fliesst nur zur Sommerszeit, bei der grössten Hitze und anderwärtigem Wassermangel. Dann strömt er auf einmal zwei oder drei Tage hintereinander, oft stillstehend, oft quellend, fort, bis er plötzlich wieder zu fliessen aufhört. Ehe er zur Frühlingszeit hervorquillt, vernimmt man einige Tage früher ein starkes unterirdisches Getöse, bis er schäumend hervorbricht. Das Wasser dieses Baches ist übrigens ein helles Quellwasser und erquickt den Durstenden.

Am Fuss des Pilatus, in der Nähe von Hergiswil, befinden sich grosse Felsöffnungen im Berge, auf die man Milchkeller erbaut hat. In diesen Behältern ist die Temperatur während der grössten Sommerhitze so kalt und so frisch, dass der Thermometer, an freier Luft und in Schatten gestellt, 18° Wärme anzeigen, in diesen Windlöchern über 3°, 3' unter den Gefrierpunkt fällt. Daher das darin aufbewahrte Eis nie schmilzt, jede Art Fleisch vor Fäulnis verschont bleibt und alle Lebensmittel, Obst und andere Früchte, eine ungewöhnlich lange Zeit sich immer frisch und unversehrt erhalten.

Auch das Tal Engelberg bietet verschiedene seltsame Erscheinungen und Naturmerkwürdigkeiten dar. Nahe beim Kloster sieht man am Abhang eines Berges und in grasreicher Wiese eine Stelle, auf der sich ein seltsamer Wunderbach, der Turbach genannt, bildet. Er ist periodisch und ein eigentlicher Maibrunnen, indem er in diesem Monat hervorsprudelt und bis zum Herbst oder Oktober schäumend und tosend aus dem Boden bricht, dann plötzlich verschwindet und weder oberhalb noch seitwärts eine Spur seines Entstehens zeigt. Ebenso entspringt der

⁶ Es war das nämliche Erz, das auf der anderen Seite des Gebirges im Berneroberland jetzt noch mit Erfolg betrieben wird.

Erlenbach unfern vom Kloster neben und unter den sogenannten Wettihäusern in flacher Ebene und bildet sogleich einen bedeutenden, das beste Quellwasser liefernden Bach, der nie abgeht und dessen Entstehen umso rätselhafter ist, weil alle Wiesen und Matten nebenher gänzlichen Mangel an Wasser leiden. Eine andere Seltenheit ist ein periodischer Bachsturz, eine halbe Stunde vom Kloster entfernt in einem Nebental, der Horbis oder das Ende der Welt genannt. Dieser sonderbare Wasserfluss strömt nur vom Mai bis zum Oktober und bildet sich von aufgelöstem Firnwasser, von dem er denn auch die Farbe hält. Morgens 9 Uhr fängt er zu fliesen an und abends 4 Uhr beginnt er wieder zu versiegen. Gross und mächtig geht sein Sturz von der hohen Felsenwand ins Tal hinab.

Auf dem Weg nach der, bei 5/4 Stunden vom Kloster entfernten, grossen Sennerei des Stifts, die Herrenrüti benannt, kommt man zu einem bemerkenswerten Wasserfall, der Deutschbach geheissen. Er stürzt vom mitternächtlichen Vorgebirge des Hahnenbergs herab und hat 7 aufeinanderfolgende kleinere und dann einen grossen, herrlichen Wasserfall, der bei 50 Fuss Höhe hält. Malerisch schön ist dessen Morgenbeleuchtung seines verschiedenartigen Farbenglanzes wegen und überraschend sein, mit Tannen und bemoosten Felstrümmern aller Orten umgebenes, Wasserbecken.

Die Einwohner der beiden Unterwalden sind im Allgemeinen, wie fast alle Bergvölker, ein schöner, gesunder, kräftiger Menschenschlag. Der Körperbau der Obwaldner ist grösser, schlanker, lebhafter; der Körperbau der Nidwaldner gedrängter, stärker, nerviger. Obwalden bewohnt ein gutes, freundliches, friedliches Volk; Nidwalden beherrscht ein verständiger und gutmütiger, aber mehr zu Ernst und Kriegslust geneigter Geist. In beiden Tälern sind jedoch von Gemeinden zu Gemeinden grosse Abstufungen und Unterschiede in einzelnen Charakterzügen. So ist im oberen Tal der Kernser, Lungerer und Giswiler weit heiterer und lebensfroher als der Sarner, Sachsler und Alpnacher; im unteren Tal der Stanser, Beckenrieder und Emmetter mehr lebhaft und freundlicher als der Buochser, Wollfenschiesser und Hergiswiler.

Auf gleiche Art ist auch der Unterschied in Tracht und Kleidung bei beiden Völkern äusserst hervorstechend und auffallend. Während der Obwaldner meistens einfach und in einheimisches Zeug gekleidet einhergeht, ist der Nidwaldner mehr kostspielig, fremdartig und bunter, aber darum nicht geschmackvoller angezogen. Ein ähnliches Verhältnis findet durchgehend auch in Lebensart, Beköstigung, Sitten und Gebräuchen und viel anderem statt, indem der Nidwaldner, von der Nähe und dem Verkehr mit Luzern, mehr feinen Lebensgenuss und städtisches Wesen kennengelernt hat; der Obwaldner aber, vermöge seiner grösseren Zurückgezogenheit, mehr den Sitten und Gebräuchen seiner Vorzeit treu geblieben ist.

Auch die Sprache beider kleinen Völkerschaften hat ebenso viel Abweichendes voneinander, sowohl in der Betonung und Aussprache als selbst im Wörtergebrauch. Überhaupt aber findet sich im ganzen körperlichen und sittlichen Verhältnis beider Talbewohner so viel Eigenes und Verschiedenartiges, dass wer mit ihnen näher bekannt ist, an Sitten, Gebräuchen, Kleidung und Sprache nicht nur den Ob- oder Nidwaldner, sondern selbst den Gemeindeangehörigen des einen oder anderen Teils gar leicht herauszufinden vermag.

STAATSVERFASSUNG UND REGIERUNGSFORM BEIDER UNTERWALDEN

Das Land Unterwalden bildet eine in zwei unabhängige Staaten eingeteilte Republik, deren ersterer Unterwalden ob dem Wald, der zweite Unterwalden nid dem Wald benannt wird. Die Verfassung beider Kantonsteile ist demokratisch, das ist eine Volksregierung, deren höchste Gewalt in der Landsgemeinde, d.h. in der Versammlung aller stimmfähigen Landsleute, unter dem Vorsitz des Landammanns, besteht. – In Unterwalden ob dem Wald findet die Landsgemeinde ordentlicherweise alljährlich am letzten Sonntag im April auf dem Landenberg statt; ausserordentlich, wenn diese um wichtiger Geschäfte willen vom Landrat zusammenberufen wird. Allen rechtlichen Landsleuten, welche das zwanzigste Jahr erfüllt haben, steht dabei der Zutritt offen. Die Landsgemeinde erwählt den regierenden Landammann und alle übrigen Vorgesetzten des Landes, als da sind: 4 Landammänner, der Landstathalter, der Landessäckelmeister, der Landesbauherr, der Bannerherr, 2 Landeshauptmänner, 2 Landesvenner und 2 Zeugherren; dann auch die Standskanzlei und die übrigen Landesbediensteten, durch offenes Stimmenmehr; sie ernennt den Gesandten auf die jährliche Tagsatzung; sie bestätigt oder verwirft die Gesetzesvorschläge und andere wichtige Anträge, die ihr vom Landrat vorgelegt werden; sie bewilligt und ordnet die Erhebung der erforderlichen Landessteuern.

Der Landrat besteht aus den von der Landsgemeinde gewählten Vorgesetzten und aus 65 von den Pfarrgemeinden erkorenen Ratsgliedern. Er ist die höchste vollziehende, verwaltende und polizeirichterliche Behörde und hat bei der Landsgemeinde den Gesetzesvorschlag. Von ihm hängt die Vollstreckung der erlassenen Gesetze, die Handhabung der Bundesverfassung und der Tagsatzungsbeschlüsse ab. Er erteilt der Gesandtschaft zu den eidgenössischen Tagsatzungen die Instruktionen und Niederlassungsbewilligungen nach Vorschrift des Gesetzes. Er prüft

die obrigkeitlichen Rechnungen und ernennt die Verwalter des Armengutes und der Polizeibeamten. Er entscheidet in letzter Instanz über die der Rechtspflege der Gemeinderäte unterliegenden Gegenstände und über Zugrechts-Streitigkeiten. Er erteilt Revision über zivilrichterliche Streitsachen und beurteilt die polizeilichen und minder wichtigen peinlichen Rechtsfälle. Er übt die ihm zustehenden Kollatur- und Konfirmationsrechte einiger geistlichen Pfründen aus. In seiner Kompetenz liegt die Zusammenberufung des zwei- oder dreifachen Landrats und der Entscheid, ob ein Kriminalprozess als Malefiz [schwere Straftat] oder nicht zu behandeln sei.

Der zweifache Landrat, vor den die wichtigeren Gegenstände gebracht werden, besteht aus den Mitgliedern des gewöhnlichen Landrats und ebenso vielen von den Kirchgangsräten erwählten Beisitzern. Der dreifache Landrat, ausschliesslich für die Malefizgegenstände angeordnet, umfasst alle Mitglieder des zweifachen Landrats, nebst ebenso vielen anderen Beisitzern, als zum zweifachen Landrat gewählt wurden, und auf gleiche Weise hierfür bestimmt. Der regierende Landammann ist das Haupt des Staates und führt, wie bei den Landsgemeinden, so auch im Landrat die Geschäfte; in seiner Abwesenheit der Amtsstatthalter oder der älteste Landammann.

In Rücksicht der bürgerlichen Justizpflege befindet sich in jeder Pfarrgemeinde des Landes ein Siebengericht als erste Instanz, das alljährlich abgeändert wird; dann ein Geschworenen- oder Appellationsgericht, bestehend aus dem Landammann und 16 von den Gemeinden gewählten Richtern. Vor diese Gerichte gehören alle Zivilstreitigkeiten, die Hab und Gut, Ehre und Eigen betreffen, mit Ausnahme der Zugrechts-Streitigkeiten. Nebst diesen ist noch ein Landgericht, das die Rechtspflege in Hinsicht von Vermächtnissen und testamentarischen Verfügungen besorgt, aus dem versammelten Landrat besteht und bei offener Türe abgehalten wird.

Der regierende Landammann wird alljährlich abgeändert; ebenso sind der Landessäckelmeister und Landesbauherr alle Jahre abtretend, aber sogleich wieder wählbar; auch die Kanzlei und die übrigen Bediensteten müssen alljährlich wieder bestätigt werden. Die übrigen Landesvorgesetzten bleiben lebenslänglich in ihrem Amt. Unterwalden ob dem Wald stellt zum eidgenössischen Bundesheer ein Kontingent von 221 Mann und zahlt an die Kosten 1 103 Schweizerfranken 5 Batzen.

Zu Unterwalden nid dem Wald wird die Landsgemeinde, wie in Obwalden, ordentlicherweise am letzten Sonntag im April, zu Wil an der Aa, gehalten; ausserordentlich, wenn dringende Geschäfte deren Zusammenberufung durch den Landrat nötig machen. Alle vom Gesetz nicht für unfähig erklärten Landsleute sind zugelassen. Die Landsgemeinde erwählt den regierenden Landammann und

alle Vorgesetzten des Landes, als da sind: 4 Landammänner, der Statthalter, Bannerherr, Säckelmeister, Landeshauptmann, Obervogt, Zeugherr, Bau- und Strassenherr, der Landesfähnrich und Polizeidirektor, beide Landschreiber, Landweibel und den Standesläufer, wie im oberen Tal. Sie ernennt die Gesandtschaften zu den Tagsatzungen, beratschlagt über Militärkapitulationen, Krieg, Frieden und Bündnisse, nimmt neue Landsleute auf und erkennt, auf den Vorschlag des Landrats, die erforderlichen Landessteuern. Die Nachgemeinde, 14 Tage später am selben Ort gehalten, errichtet oder ändert Gesetze und macht andere notwendige Verordnungen. Sie ernennt zu einigen ihrer Kompetenz anheimgestellten minder bedeutenden Ämtern und nimmt Hintersassen auf Wohlverhalten an. Rat und Landsleute, bei denen jeder wahlfähige Landsmann erscheinen darf, erteilen den Gesandtschaften auf die Tagsatzung ihre Instruktionen und hören wiederum deren gemachte Verrichtungen an.

Der dreifache Landrat, aus dem ein- und zweifachen Landrat und einem auf jedes Ratsmitglied einer jeden Yrthen [Bezirk] beigegebenen verständigen Mann gebildet, behandelt all dasjenige, was ihm von der Landes- und Nachgemeinde aufgetragen wird. Der zweifache Landrat, aus dem einfachen Landrat und einem auf jeden Yrthirat zugegebenen verständigen Mann bestehend, besorgt das Salzwesen und schliesst Salztraktate ab. Der einfache Landrat besteht aus allen Vorgesetzten und 58 Ratsherrn, die von den Yrthenen ernannt werden. Er verhandelt die ihm gesetzlich übertragenen Verwaltungsgegenstände, ernennt zu einigen minderbedeutenden Stellen und kann sich in einen Malefiz-Landrat konstituieren. Der Wochenrat, aus dem regierenden Landammann und wenigstens 13 Yrthiratsherren zusammengesetzt, beschäftigt sich mit minder wichtigen Zivil- und Polizei-gegenständen, besorgt vormundschaftliche Angelegenheiten usw. Der Extra-Rat, aus wenigstens 7 Mitgliedern bestehend, wird zusammenberufen für Sachen, die keinen Aufschub leiden. Bei all diesen verschiedenen Räten führt der regierende Landammann den Vorsitz; in seiner Abwesenheit der Amtsstatthalter oder einer der älteren Landammänner.

Das Justizfach ist folgendermassen angeordnet: In jeder Pfarrgemeinde befindet sich ein Friedensgericht, aus 3 Mitgliedern bestehend. Alle Streitsachen müssen vorerst bei demselben verhandelt sein, ehe sie vor eine höhere Gerichtsinstanz gezogen werden können. Das Siebengericht besteht in Stans, in Buochs und Wolfenschiessen aus 7 Mitgliedern und entscheidet über Zivilhändel, deren Gegenstand nicht den Wert von 30 Gulden erreicht. Das Geschworenengericht, zusammengesetzt aus dem regierenden Landammann oder Statthalter und 11 Richtern, entscheidet in allen Streitsachen, die Ehr und Gut betreffen, und ist inappellabel. Das Blutgericht, das aus dem einfachen Landrat und aus allen Landleuten

besteht, die das 30. Jahr erreicht haben und weder durch Eidesunfähigkeit noch Verwandtschaftsgrade davon ausgeschlossen sind, spricht ohne Appellation über Malefiz-Gegenstände ab.

Der regierende Landammann wird alljährlich erneuert; der Landstatthalter und Säckelmeister bedürfen der jährlichen Bestätigung, die Kanzlei aber und die übrigen Bediensteten müssen alle 6 Jahre für die Bestätigung ihrer Ämter sich melden. Unterwalden nid dem Wald gibt zum eidgenössischen Bundesheer 161 Mann und zahlt an die Unkosten 803 Schweizerfranken 5 Batzen.

Beide Kantonsteile Unterwaldens senden an die eidgenössischen Tagsatzungen zwei Abgeordnete, die im Vorsitz und Vortrag alljährlich abwechseln. Die Instruktionen für diese Gesandtschaften werden gemeinschaftlich und zu gleichen Sätzen beraten und abgetan. Fällt über einen Gegenstand die Beratung und der Entscheid geteilt aus, so zählt die Kantsstimme bei der Tagsatzung in diesem Fall gar nicht, sondern wird als nicht ergangen erachtet.

Das gemeinschaftliche Landeswappen und Feldzeichen des Kantons Unterwalden ist ein von oben nach unten in zwei gleiche Hälften geteilter Schild, worin Obwalden auf der rechten Seite mit dem einfachen Schlüssel in rot und weissem Feld, Nidwalden hingegen auf der linken Seite mit dem gedoppelten Schlüssel im roten Feld vorgestellt wird. In einfachen und besonderen Ausfertigungen führt Obwalden einen aufrechtstehenden einfachen Schlüssel, Nidwalden aber einen gedoppelten Schlüssel, in rot und weissem Feld.

Die Religion des gesamten Landes ist die römisch-katholische. Die geistliche Gerichtsbarkeit steht, seit der Trennung von dem uralten Bistum Konstanz, unter der einstweiligen Verwaltung des Bistums Chur. Die bischöflichen Geschäfte besorgen zwei vom Bischof von Chur ernannte Kommissarien, der eine für Ob- und der andere für Nidwalden. Die Besetzung der geistlichen Pfründen geschieht in allen Pfarrgemeinden beider Landesteile vom Volk durch freies und offenes Stimmenmehr.

LANDESBESCHREIBUNG VON UNTERWALDEN OB DEM WALD

Unterwalden ob dem Wald ist der grösste und volkreichere Landesteil des Freistaates Unterwalden und enthält in seinem Umfang seit der Einverleibung des Tals Engelberg beinahe zwei Drittel des ganzen Kantons. Im Osten grenzt er an Nidwalden und Uri, im Süden an das bernische Haslital, im Westen an das luzernerische Entlebuch und an den Stadtamtsbezirk, und im Norden an den Vierwaldstättersee. Seine Länge beträgt beiläufig 7 bis 8 Geviertstunden. Das gesamte Land

wird in 7 Kirchgänge oder Pfarrgemeinden eingeteilt, nämlich: Sarnen, Kerns, Sachseln, Alpnach, Giswil, Lungern und Engelberg.

SARNEN

Sarnina⁷, Sarnon⁸, Sarnachtal⁹, ist der erste und zweitgrösste Kirchgang und zugleich der Hauptort des oberen Teils von Unterwalden. Er befindet sich beinahe in Mitte des schönen Tals und in einer sehr angenehmen Lage am Austritt der Aa aus dem Sarnersee. Seinen Namen Sarnen soll er, einer Sage nach, von vielen früher erlittenen Wasserüberschwemmungen (Versaarungen in der Landessprache) erhalten haben. Die ganze Pfarrgemeinde mit ihren Filialen Stalden, Wilen, Kägiswil und Ramersberg mag bei 510 Häusern und zu 3500 Einwohnern zählen.¹⁰

Der Hauptort Sarnen ist ziemlich gross, wohlgebaut und aus vielen schönen Häusern und öffentlichen Gebäuden gestaltet. Auf seinem Hauptplatz steht ein grosses, aus einem einzigen Granitblock gehauenes Brunnenbecken, oben mit dem Bild des seligen Niklaus von der Flüe geziert. Über die vorbeifliessende Aa geht eine steinerne und über die Melchaa geht eine hölzerne, gedeckte Brücke, die eine beim Rathaus, am Ende der Ortschaft, und die andere oberhalb von ihr, beim Spital. Im Umfang der Ortschaft steht die sogenannte Dorfkapelle, die im Jahre 1556 vom Ritter und Landammann Niklaus Imfeld gestiftet und zu erbauen angefangen, aber erst im Jahre 1662 vollendet und eingeweiht worden. Ausserhalb der Ortschaft, gegen Kerns zu, liegt eine andere Kapelle, dem heiligen Antonius gewidmet. Sie stand zu Anfang des 15. Jahrhunderts oberhalb dem Grundacker und wurde bei Errichtung des gegenwärtigen Kapuzinerklosters auf die gegenwärtige Stelle verlegt. Der Opferstock dieser Kapelle war früher dem Spital zu Uznach zuständig, wurde aber im Jahre 1669 durch Übereinkunft um 60 Münzgulden losgekauft.

Im oberen Teil der Ortschaft steht ein im Jahre 1615 aus dem Tal Engelberg hierher versetztes Frauenkloster, Benediktinerordens. Die Mitglieder leben unter dem Vorstand einer Äbtissin; aber das Kloster Engelberg hält die Oberaufsicht.

Weiter, an der Strasse von Sarnen nach Sachseln, liegt das Kapuzinerkloster. Es wurde im Jahre 1646 durch die Landesobrigkeit vom Bauherrn und Landammann Johann Imfeld erbaut. Diese beiden Klöster gehören nicht zum Kirchgange Sarnen, ausser dass erwähntes Frauenstift eine sogenannte Freiteilhaushaltung ausmacht. Unter den öffentlichen und Privatgebäuden ist das obrigkeitliche Rathaus

7 Urkunde von 1036

8 Urkunde von 1210

9 Urkunde von 1284

10 Wir sind darin dem geografisch-statistischen Handlexikon der Schweiz von Markus Luz vom Jahr 1822 gefolgt. Die Vermehrung mag seither wohl 559 für das gesamte Obwalden betragen, die dann einzeln jeder Gemeinde beigerechnet werden müssen.

eines der schönsten und bemerkenswertesten. Dessen Ratssaal zieren die Bildnisse der meisten Standeshäupter vom Jahr 1381 an bis auf unsere Zeiten; ein treffliches Gemälde, den seligen Niklaus in Lebensgrösse darstellend, von Wyrsch, und ein Bildnis von Ärni An der Haldens grässlicher Misshandlung. Auch sind hier einige sehr schöne Schweizerheldenstücke in Alabaster, von der Hand des geschickten Bildhauers Franz Abbart, aufgestellt.

Noch befindet sich hier ein in jeder Rücksicht merkwürdiges Kunstprodukt: die topografische Ansicht des Vierwaldstättersees und seiner Umgebungen in erhabener Arbeit darstellend, vom berühmten Ingenieur Eugen Müller in Engelberg. Der Künstler machte damit, nach der Einverleibung Engelbergs, eine Verehrung seiner neuen Kantonsregierung und wurde von ihr wiederum verdient ausgezeichnet.

Unweit der Ortschaft, an der Strasse nach Sachseln, steht ein ansehnliches Schulgebäude, das Kollegium genannt, das zur wissenschaftlichen Bildung junger Leute und zur Vorbereitung angehender Geistlichen dient und von einigen Professoren besorgt wird. Durch eine ziemlich reiche Schenkung eines ehemaligen Jesuiten, P. Dillier von Wolfenschiessen, kam die so wohltätige als nützliche Anstalt zustande.

Gerade oberhalb der Ortschaft Sarnen, auf dem nämlichen Platz, wo ehemals die im Jahre 1308 gefallene und zerstörte Burg Landenberg gestanden, sieht man jetzt das Schützen- und Zeughaus und den Ort, wo die alljährliche Landsgemeinde sich zu versammeln pflegt. Ein seltener Wechsel der Zeiten und Menschen, dass nun gerade auf derselben Stelle die Freiheit des Landes ausgeübt wird, von woher sie ehemals so schimpflich verhöhnt und unterdrückt wurde. Ausnehmend schön und malerisch ist von dieser Anhöhe die Übersicht auf das liebliche Tal und den angrenzenden See. Das Schloss Landenberg, ehemals die obere Burg genannt, war in den frühesten Zeiten Helvetiens die Stammburg der Edlen von Sarnen und kam von diesen an die Freiherrn von Reyden. Walter von Reyden, kinderlos, verschenkte sie darauf an Probst und Chorstift zu Luzern zu einer Gottesgabe, und diese machten den in der niederen Burg sesshaften Edelknecht zu ihrem Maier. Dann kam dieses Besitztum (ob durch Kauf oder Austausch ist ungewiss) vom Stift Luzern an das Kloster Engelberg. Als nun Graf Rudolf von Habsburg im Jahre 1210 alle seine Rechte und Güter unten im Tal Engelberg (dem heutigen Grafenort) dem Kloster abtrat, erhielt er dagegen von Abt und Konvent all deren Eigentum zu Sarnen und somit auch die Burg Landenberg ob dem Wald.¹¹ Die niedere oder untere Burg bildete, aller Wahrscheinlichkeit nach, der jetzt noch nächst der Kirchgasse stehende Turm; ein Edelsitz der Freiherrn von Sarnen. Von diesen ging er an die freiherrliche Familie von Aa über. Da nun diese während der Freiheitsstürme es mit dem Landvolk hießt und ihren Untergebenen die Freiheit schenkte,

¹¹ Die Tauschurkunde befindet sich im Anhang.

so wurde von dieser Zeit her derjenige Bezirk, den die Herren von Aa besessen, der Freiteil genannt. Einer dieser Freiherrn von Aa soll darauf der erste Landammann beim Eintritt der neuen Unabhängigkeitsperiode geworden sein und dessen Witwe, da er kinderlos starb, ihr ganzes Besitztum samt allen ihren Rechten, im Jahre 1350 vermächtnisweise an den Freiteil Sarnen, ihre vorherigen Untergebenen, abgetreten haben. Somit mögen von daher die Dorfleute von Sarnen freie Teiler benannt worden sein. Eine Viertelstunde von der Ortschaft Sarnen entfernt, steht auf einer reizenden Anhöhe, Kirchhofen genannt, die Pfarrkirche. Sie wurde im Jahre 1739 ganz neu erbaut und mit ziemlich viel modernem Geschmack aufgeführt. Um diese Kirche sind die Grabstätten vieler Landammänner und verdienter Offiziere aus den Familien Wirz, Imfeld, Stockmann, Bucher und Vonflüe angebracht. Das kirchliche Regiment besteht aus dem Pfarrer, der dem Stift Beromünster vorgestellt und von demselben bestätigt werden muss; einem Pfarrhelfer, dem Filialkaplan im Stalden, dem Filialkaplan zu Kägiswil, dem Kaplan zu Kirchhofen und einem Frühmesser bei der Dorfkapelle.

Die uralten Urbarien und schriftlichen Urkunden geben nachstehende Reihenfolge der an der Kirche Sarnen gestandenen Pfarrer, ehemals Leutpriester oder Kilchherrn benannt, an; nämlich:

Rast, Kilchherr, um das Jahr 1300; dann Petrus Marthi, Heinrikus Schreiber, Nikolaus Eyterist, Johannes von Eggenburg, Heinrikus Schuomacher, Jakobus Schold, Johannes Hausknecht; (in welchen Jahren eigentlich diese 7 der Pfarrei vorgestanden, ist ungewiss). Udalrikus Bamberger 1379, Kasparus Linder 1467, Christophorus Spaz 1480, Johannes Kälberer, aus dem Wallis, 1554, Thomas Ohnsorg 1584, Maria Bänz 1591, Heinrikus Räber 1594, Sigbertus, fehlt der Geschlechtsname, ihm wurde als Kirchherr das Landrecht geschenkt 1596, Johannes zur Flue von Stans 1599, Johannes an der Hirnern 1617, Nikolaus Wolf 1620, Johannes Wolf 1623, Wolfgangus Rot 1625, Frater Johannes Bauwart 1637, Wolfgangus Schmid 1640, Benediktus Anderhalden 1663, Carolus Leodegarius Schällin 1704, Carolus Josephus Weniger 1713, Franziskus Nikolaus Wirz 1749, Carolus Ignatius Müller 1768, Josephus Antonius Schmid 1768, Josephus Ignatius Desiderius zum Stein 1780, Josephus Martinus von Flüe 1802, Melchior Ludwig Sigerist 1808.

SCHWENDI

Stalden, auch Sonnenberg, heisst ein grosser, mit den fruchtbarsten Gütern angefüllter Berg an der Abendseite des Sarnersees. Er ist sehr wohl bevölkert; seine blumenreichen Wiesen und Matten liefern eine der besten Käsearten Unterwaldens, gewöhnlich Schwändikäse genannt, und eine Menge wohlgebauter Häuser und Wohnungen sind redende Zeugen vom Wohlstand seiner Einwohner. Die

jetzt stehende Kapelle ist 1702 ganz neu aufgeführt worden. Schon in den Urzeiten Unterwaldens soll da eine Kapelle in dem noch jetzt sogenannten Chilchmätteli gestanden haben. Zufolge alter Übergabe waren die Grafen von Lenzburg im Stallden beinahe unumschränkte Herren und sollen da ein eigenes Lust- oder Jagdschloss besessen haben.

WILEN

Eine kleine Ortschaft mit einer Kapelle in eben dieser Teilsame Schwendi. Die alte, baufällige Kapelle ist im Jahre 1692 abgeschlossen und an ihrer Stelle im Jahre 1702 die gegenwärtige hergestellt worden.

KÄGISWIL

Auch ehemals Cagniswil¹² und Kergiswil¹³ genannt, liegt auf einer sehr fruchtbaren, jedoch wenig bevölkerten Ebene, zuunterst in der Pfarrei Sarnen. Die früher hier gestandene Kapelle wurde schon im Jahre 1455, laut einer gerichtlich beschworenen Urkunde, eine erbauungsnötige Kapelle benannt. Seither ist eine zweite im Jahre 1479 erbaut worden, die durch Zufall im Jahre 1803 abbrannte, aber nun neuerdings und schöner hergestellt ist.

RAMERSBERG

Auch Römersberg, soll, wie man vermuten will, seinen Namen von den ersten römischen Einwohnern erhalten haben. Dieser Ort hat sehr viele zerstreute Landhäuser und eine der schönsten Aussichten, wo sich gleich in einem ländlichen Gemälde Seen, Flüsse, Wiesen, Täler und Dorfschaften in natürlicher Vermischung dem Auge darstellen. Die ehemalige, vom 24. Juli 1692 (gleich Wilen) zu schleissen bewilligte alte Kapelle ist 1555 von einigen begüterten Einwohnern gestiftet und 1557 von Jakob, damaligen Weihbischof zu Konstanz, feierlichst konsekriert [geweiht] worden; die neue, gegenwärtig stehende aber wurde von Konrad Ferdinand mit drei Altären am 9. Oktober 1693 eingeweiht. Bei Besetzung der 15 Landräte der Pfarrei Sarnen werden 7 aus den Einwohnern der Teilsame Schwändi, 5 aus dem Ort Sarnen, einer aus dem Teil Kägiswil, einer aus dem Teil Römersberg und dann der fünfzehnte wechselungsweise aus allen 4 Teilen erwählt.

¹² Urkunde von 1252

¹³ Urkunde von 1284

KERNS

Kärs¹⁴, der 2. Kirchgang von Unterwalden ob dem Wald und an Flächenumfang der grösste; indem er von Ennetmoos bis zur Alp Tannen, bei 6½ Stunden, und von da bis zum Fikenloch, wo man auf das Tal Engelberg herunter sieht, noch 1½ Stunden, also in seiner ganzen Ausdehnung 8 Stunden beträgt. In 358 Häusern zählt die Gemeinde 2200 Einwohner. Das Dorf gleichen Namens, gross und wohlgebaut, liegt an der Strasse von Stans nach Sarnen, in einem sehr fruchtbaren und lieblichen, von der Melchaa durchflossenen Gelände. Von dem in seiner Nähe stehenden Kernwald, der Grenzscheide beider Kantonsteile, erhielt das Dorf Kerns, aller Vermutung nach, seine Benennung. Die älteste, uns bekannte, Pfarrkirche des Orts wurde 1501 eingeweiht, 1760 wieder abgebrochen, und dann 1768 der vorige schöne Tempel aufgeführt. Durch Unvorsichtigkeit eines die Bedachung ausbesernden Arbeiters brannte sie im Jahre 1813 des Gänzlichen ab; wurde jedoch bald wieder, im Jahre 1816, in die heutige, neue und sehr schöne Pfarrkirche hergestellt. In der vorherigen Kirche wurde noch der Taufstein vorgezeigt, bei dem der selige Niklaus von der Flüe seine christliche Taufe erhalten. Dann wurden hier auch die Gebeine eines frommen Eremiten Ulrichs, der 1491, und einer tugendsamen Waldschwester Cäcilia, die 1565 im Ruf der Seligkeit verstorben, aufbewahrt. Die gegenwärtige Kirche zeichnet sich vor anderen durch ihren schönen Turm, dessen Höhe bei 273 Schuh haltet, ihr gutes Geläut, ihre vortreffliche Uhr und ihren in gefälligem Stil gezeichneten Hochaltar aus, dessen Inneres ein Bildnis des Heilandes von Abbart schmückt.

Die Pfarrgemeinde wird von einem Pfarrer, der dem Konvent Engelberg muss vorgestellt und von da aus bestätigt werden, einem Helfer, einem Frühmesser, einem Kaplan auf der Filiale St. Niklausen und einem Kaplan im Melchtal besorgt. In den frühesten Zeiten gehörte der Kirchensatz dem Stift Münster, das ihn 1375 dem Abt Rudolph und Konvent Engelberg verkaufte; aber 1464 hat sich der Kirchgang gegen den Konvent Engelberg um 110 rheinische Gulden des Gänzlichen losgekauft. Der älteste, bekannte Pfarrer zu Kerns war Oswald Isner; ein Freund des seligen Niklaus von der Flüe. Er war es schon im Jahre 1467 bis zum Jahr 1505, in dem sein Leben endete.

Die Pfarrer von Kerns: Oswald Isner 1467, Johann Hotz von Thun 1505, Lur 1556, Marti 1572, Melcher Gottfried 1574, Martin Bosch 1575, Ulrich Krämer 1589, Hieronymus Holl 1591, Joh. Jakob Hutmacher 1608, Jakob Schold 1616, Ulrich Hutmacher 1628, Joh. Franz Keller 1641, Johann von Aa 1693, Joh. Balthasar zur Mühle 1698, Franz Daniel von Matt 1712, Franz Meinrad Anderhalden

¹⁴ Urkunde von 1036

1731, Joh. Georg von Flüe, bischöflicher Kommissarius, 1788. Kerns gibt, gleich Sarnen, aus seinen Kirchgenossen 15 Mitglieder in den Landrat.

SANKT NIKLAUSEN

Einige auf einer steilen Anhöhe zerstreute Häuser, samt einer Filialkapelle der Pfarrei Kerns. Schon in den ältesten Schriften wird dieser längst bewohnte Ort bemerkt und ist wegen seines grauen Altertums allerdings ehrwürdig. Die uralte vormalige Kapelle, bei Sankt Niklaus unter den Bänken genannt, am Schattenberg, soll die erste Pfarrkirche von Unterwalden ob dem Wald gewesen sein, wovon viele Anzeichen einer gewesenen Totengruft und Begräbnis nicht ganz verwerfliche Beweise sind.

MELCHTAL

Ein zwar sehr fruchtbare, alpenreiches, doch von den höchsten Gebirgen und Felsenwänden umschlossenes Bergtal, dessen Länge sich beinahe 5 Stunden von Norden nach Süden erstreckt. Der aus dem Melchsee entspringende Melchfluss durchströmt das kleine Tal und ergiesst sich dann, von vielen kleineren und grösseren Bächen verstärkt, in den Seebusen zu Alpnach. Die Häuser und Wohnungen sind durch das ganze Tal meistenteils zerstreut. Die jetzige Kapelle ist 1620 erbaut. Dieses Tal hat mitunter sehr viel Seltenes und Eigenes. Eine gewisse Gattung Marmor, wovon die meisten Kirchen des Landes geziert sind, wird in dieser Gegend gebrochen; aber auch mit viel Arbeit und Unkosten über die Anhöhen fortgeschleppt. Ebenso ist dieser Ort merkwürdig wegen einem ehemaligen Eisenwerk zu Melchsee. Dieses kleine, romantische Alpgelände hat übrigens auch noch geschichtliche Merkwürdigkeiten. In seinem Umfange wohnte Arnold an der Halden, auch Erni an der Halden oder Arnold von Melchtal genannt, einer der Stifter der Eidgenossenschaft. Dann lebte zu Ende des 15. Jahrhunderts als Einsiedler hier Bruder Klaus (Niklaus von der Flüe) und starb in einer einfachen Hütte, die alljährlich noch von vielen frommen Pilgern besucht wird. Melchtal rühmt sich heute noch, den ersten Schützenstand im Land gehabt zu haben, der mit öffentlichen Gaben einer hohen Landesobrigkeit geehrt worden.

MÜSLI

Oder Mösli, eine Kapelle, die sich im Jahre 1484 der fromme Bruder Ulrich, ein bayerischer Edelmann, über seinen noch vorhandenen Wohnstein erbaut hat und die 1504 am 23. Juli vom konstanziischen Weihbischof Baltasar, feierlich eingeweiht worden. Ebenda lebte auch in seltener Tugend und anachoretischer [einsiedlerischer] Strenge die Waldschwester Cäcilia mit dem Geschlechtsnamen Bergmann.

WISSELEN

Wiserlon¹⁵, eine artige Gegend von zerstreuten Landhäusern am Fussweg zwischen der Pfarrei Kerns und der von Stans abhängenden Filiale Ennetmoos. Die zur Ehre der heiligen Katarina errichtete Kapelle stand schon 1648. Unweit davon ist der Ort, auf dem Sande genannt, wo vor der Landesteilung Unterwaldens die Landsgemeinden des gesamten Landes gehalten wurden. Es ergab sich jedoch, dass auch in späteren Zeiten noch zuweilen hier Landsgemeinden geschahen, wenn wichtige Angelegenheiten des Vaterlandes beide Völkerschaften zusammenriefen.

OBER- UND UNTERHALTEN

Zwei kleine Siedlungen mit vielen zerstreuten Häusern, samt einer Kapelle, die 1639 erbaut worden.

SIEBENEICH

Eine viel besuchte Wallfahrtskapelle, nebst einigen umliegenden Wohnungen beim Anfang des Kernwalds. Die gegenwärtige Kapelle wurde 1745 aufgeführt.

ÄMLISCHWAND

Eine viel bevölkerte Gegend, wo, nebst mehreren Häusern, die sogenannte Kleinmeyenkapelle steht.

SCHILD

Wo einige Häuser und zerstreute Landgüter samt einer Kapelle sich befinden.

OBER- UND UNTERDIETRIED

Sind ebenfalls zwei kleine Siedlungen mit mehreren Häusern.

FORIBACH

Ein kleines Dorf, das vor am Bache gelegen, vermutlich von daher, verkürzt, seinen Namen holte, einige zerstreute Häuser mit einer Kapelle.

SACHSELN

Saxula¹⁶, Saxlen¹⁷, in der Rangordnung der dritte von den 4 kleineren, aber der erste Kirchgang. Die Pfarrgemeinde wird in den Kirchen- und Bergteil eingeteilt. Sie soll 290 Häuser und 1518 Einwohner zählen und hält in ihrer Länge 2 und in

¹⁵ Urkunde von 1150

¹⁶ Guillimann

¹⁷ Urkunde von 1036

ihrer Breite 6 Stunden. Das Dorf, das eine $\frac{1}{2}$ Stunde von Sarnen am linken Ufer des Sarnersees, am Fusse eines hohen und fruchtbaren Gebirges liegt, ist gross, mit ansehnlichen Häusern geziert. In ehemaligen Zeiten hiess es Steinen, Saxula, wovon gegenwärtig noch der obere Teil des Dorfes seinen Namen führt. Ehrwürdig steht beinahe in der Mitte davon die schöne, mit 22 ganzen Säulen von schwarzem Marmor (aus dem Melchtal) geschmückte Kirche. Im Jahre 1672 wurde der erste Stein zu diesem andachterregenden Gebäude von dem päpstlichen Nuntius in der Schweiz, Odoardo Cybo, gelegt und 1684 die Einweihung davon vom konstanziischen Weihbischof Georg Sigismund vorgenommen. In einem kostbaren Sarg ruhen darin die frommen Überbleibsel des vielseligen Niklaus von der Flüe. Er zeigt sich in der Gestalt eines auf den Knien liegenden und seine Hände gen Himmel faltenden Heiligen, mit kostbaren Steinen und Gold reich bekleidet. Aus allen Kantonen der Schweiz wallfahrten alljährlich fromme Pilger zu diesem ehemaligen Vermittler und heutigen Schutzgeist des Vaterlandes und berühren mit Ehrfurcht die braune Kutte, die der Selige jahrelang getragen hat.

Ein auf seinem Grabstein ausgehauenes Bildnis, wahrscheinlich aus der letzten Hälfte des 15. oder doch vom Anfang des 16. Jahrhunderts, wird von Kennern geschätzt.

Im Chor hängt eine Abbildung des Seligen, ein Ölgemälde, welche die bestgetroffene sein soll. Das kirchliche Regiment besteht aus einem Pfarrer, der seit 1461 der Obrigkeit muss vorgestellt und von ihr bestätigt werden; einem Helfer, einem Kaplan auf das Flüeli, der laut des St. Nikolai Ranftstiftsbriefs aus der Familie von Flüe (wenn wer kompetiert) muss genommen und von der Obrigkeit konfirmiert werden; einem Frühmesser und endlich einem Kaplan der sogenannten Neunuhrfüründe, die 1739 Nikodem von Flüe, Probst des St. Pelagistifts zu Bischofzell und Pfarrherr zu Sachseln, gestiftet hat. Einzige Kollatoren dieser Pfründe sind die Abstammende von Landamann Konrad von Flüe und seiner Schwester Maria Margarita von Flüe. Der Anfang der Pfarrei Sachseln ist nicht zu bestimmen. Den ältesten Pfarrer finden wir an Konrad von Stein, der viele Jahre die Pfarrei versehen, 1310 der Kirche einen Altar verehrt und die Pfründe reichlich begabt hat. 1446 setzte der Bischof zu Konstanz einen Pfarrer allda. In den ersten Zeiten waren die Einkünfte der Pfarrei, aus Zehntfrüchten bestehend, sehr gering, und da nachmals gar keine oder doch wenige Frucht gepflanzt wurde, so ist sie so sehr in Abgang gekommen, dass sie häufig ledig gestanden hat, bis endlich 1620, mit Bewilligung des Bischofs von Konstanz, statt des Zehntens gewisse Einkünfte an jährlichen Zinsen abzugeben, beschlossen worden ist.

Die Pfarrer von Sachseln: Konrad v. Steinen 1310, Joh. Burkard v. Benzingen 1459, Waltert Töb 1484, Niklaus v. Flue starb 1503, Joh. Schreiber 1504, Kaspar

Friess, Wolfgang Golder, Bartholome Matz 1538, Hans Heinrich Huster 1552, Andreas Z'bären 1559, Georg von Aa 1588, Jak. Benedikt Sigerist, nachher Abt zu Engelberg, 1593, Rudolf Hofmann 1601, Hugo 1602, Joh. Kröpfli 1603, Oswald Egli 1605, Joh. Zimmermann 1607, Joh. Heinrich Mäder 1629, Joh. Nisy 1657, Franz Jung 1685, Marquard Stokmann 1688, Joh. Nicodem von Flüe, Probst zu Bischofzell, 1712, Franz Just von Flüe 1731, Johann Andreas Anderhalden 1746, Franz Ignaz Rohrer 1768, Franz Nik. Pirmin Wirz von Sarnen 1805.

RANFT

Der obere und untere Ranft liegt zwischen dem Flüeli und Melchtal am Fuss eines Berges nächst dem Melchfluss. Die Gegend wird durch die vorbeirauschende Melchaa, die Enge des Tobels und den Mangel der Sonne sehr wild und grässlich. Nachdem der selige Niklaus von Flüe schon ein Jahr in dieser Wildnis zugebracht hatte, wurde in öffentlicher Landsgemeinde erkannt: Hier eine Kapelle von 28 Schuhe Länge und 18 Breite, samt beigefügter kleiner Wohnung, zu erbauen. 1469 wurde die Kapelle vom konstanzerischen Weihbischof Thomas, eingeweiht. Fremde und Einheimische machten dem frommen Anachoreten und seiner Kapelle reiche Vermächtnisse. Bischof Hermann von Konstanz verehrte ihm eine beträchtliche Summe Geldes und ein Paar grosse Leuchter. Um das Erstere kaufte er sich eine Wiese, aus deren Ertrag und anderen frommen Vermächtnissen 1477 eine Kaplaneipfründe gestiftet wurde, für die der fromme Eremit selbst 1482 einige Satzungen und Ordnungen bestimmte.

AUF DER FLÜE

Oder im Flüeli, eine Anhöhe am Ranft, in dem sogenannten Bergteil, mit einigen zerstreuten Häusern. Die hiesige Kapelle wurde 1614 zu bauen angefangen und erst 1620, nebst dortigem Pfrundhaus, vollendet. – Eben hier stehen noch zwei merkwürdige Häuser. Eines, in dem der vielsehige Niklaus geboren und seine Jugendjahre zugebracht hat; und das andere, in dem er mit seiner Ehefrau gewohnt und von ihr und seiner Familie den Abschied genommen hat. Von diesem Ort sollen der selige Niklaus von der Flüe und sein Geschlecht, das sonst Löwenbrugger war, ihre nachherige Benennung von der Flüe erhalten haben.

SANKT KATHARINA

Eine zu Anfang des 17. Jahrhunderts (1628) von Landesfähnrich Melchior von Flüe erbaute und gestiftete Kapelle, samt mehreren umliegenden Landhäusern.

EWIL

In den ersten Zeiten Eywyl genannt, hat einige zerstreut liegende Häuser und eine 1746 erbaute Kapelle in eben dieser Pfarrei Sachseln. Ehemals nannte sich ein nun längst schon erloschenes edles Geschlecht von Eyweil, das in den ersten Zeiten der Freiheit bekannt war und von dem viele zu den höchsten Würden des Landes erhoben wurden. Unweit davon ist

EDISRIED

Eine zur Ehre des heiligen Josephs erbaute Kapelle. Nächst dabei sind noch Überbleibsel eines sehr alten festen Turms. Ob solcher ein Wohnort oder nur ein ehemaliger Wachturm, gleich dem nahestehenden zu Sankt Niklausen, gewesen, ist sehr ungewiss. Vermutlich war er die Stammburg und der Edelsitz der Edeln von Eywyl. Die Pfarrgemeinde Sachseln besetzt den Landrat mit 7 Mitgliedern.

ALPNACH

Alpenach¹⁸, Alpinach¹⁹, Altnacht, in der Rangordnung der 4. Kirchgang und ein ansehnliches Pfarrdorf am Fuss des Pilatus, zunächst den Grenzen des Kantons Luzern. Die Pfarrgemeinde zählt 210 Wohnungen und 1390 Einwohner und liegt zum Teil an einem Arm des Vierwaldstättersees, mit dem er sich bei Stansstad vereinigt, und der Alpnachersee genannt wird. Ihre Länge beträgt 1 Stunde und ihre Breite $\frac{1}{4}$ Stunde. Das Pfarrdorf liegt etwas entfernt von der Seebucht. Die im Jahre 1812 angefangene, jetzt ganz neu erbaute Kirche ist ein grosses, geräumiges und schönes Gebäude, in den Fundamenten von kolossalen Granitblöcken aufgeführt. Deren Pfarrkollatur hat mit Sachseln gleiche Bewandtnis. Nebst einem Pfarrer wählt der Kirchgang einen Helfer und Frühmesser. Am Seegestade steht eine wohlgebaute Sust, starke Schifflände und Warenannahme für Kauf- und einheimische Güter.

Schon 1036 gedenkt das mehrberührte Lenzburgische Testament einiger Rechtungen zu Alpnach. Et quicquid habeo in Alpenacho. Worin aber eigentlich solche bestanden, ist sehr ungewiss. Wenigstens hat gegenwärtig das Stift Münster keinen Bezug mehr auf den Kirchgang. Nur einige uns unbewusste Gerechtigkeiten von einigen Gütern an der Rengg soll der Probst zu Luzern jetzt noch haben.

Zu den ersten Zeiten, da Unterwalden mit Edelleuten angefüllt war, hatte auch Alpnach seinen eigenen Adel, unter dem die Herren von Alpnach und Blumenegg die ausgezeichnetesten waren. Am selben Tag, als der Bürgerstand in unseren Jahrbüchern berühmt wurde, wurde es auch Alpnach. Wie ein reissender Strom verheerte

¹⁸ Urkunde von 1036

¹⁹ Urkunde von 1252

Graf Otto von Strassberg, als eben die Unterwaldner am Morgarten stritten, vom Brünig herab Lungern, Sachseln und Sarnen, und schon eilte er mit seiner Beute Alpnach zu. Aber von den zurückgeeilten Siegern am Morgarten erreicht, wurde er da, an der sogenannten bösen Rube, mit viel Verlust besiegt und in die Flucht gejagt.

1368, am 7. Juni, wurde Alpnach, samt aller Zugehörde, Zins und Geld, von der Gräfin Margarita von Strassberg und Wohlhausen um 300 und 10 halb Pfund guter Stäbler an die Kirchgenossen allda verkauft²⁰.

Die Pfarrer von Alpnach: Bernhard Schwarz, Rudolf Dufel, Sigmund Schnell, Georg Schlachter, Konrad Wissenfluo, Peter von Hofen, Mathias Feer, Melchior Schmid, Lukas Reutscha, Jakob Schneider, Melchior Gottfried, Lukas Berchtold, Hieronimus Hodel, Martin Feer, Georg Stalder, Jakob Biberstein von Ortenbach – diese alle sind ohne die Zeit ihrer Pfarrverwesung angegeben. Johann Knab von Ratolzell 1590, Johann Habermacher 1604, Joh. Büchelin 1608, Johann Sock 1609, Martin Kniebieler 1613, Wolfgang Stoller 1615, Wolfgang Blättler 1615, Balthasar Furer 1618, Thomas Baumgartner 1621, Wolfgang Roth 1622, Samuel Burger 1625, Christoph Nadig 1628, Jakob Krieger 1631, Jakob Grob 1633, Joh. Peter Imfeld 1638, Michel Schaffner 1640, Heinrich Meyer 1645, Melcher von Deschwanden 1646, Jakob Häki 1664, Peter Christen 1675, Niklaus Anderhalden 1680, Joh. Jahr Hyssmann 1698, Mathias Blättler 1702, Nik. Wammischer 1705, Nik. Jahr Bewert 1735, Nik. Jahr Burach 1753, Joh. Nik. von Moos 1765, Franz Jahr Schälin, Peter Ignaz von Flüe von Sachseln 1811.

SANKT JOSEPH

Eine Kapelle am Gestade, mit einigen herumliegenden, zerstreuten Landhäusern.

SCHORIED

Eine zur Ehre des heiligen Theoduli erbaute Kapelle mit ein paar Häusern. Ehemals soll diese Gegend Schönenried geheissen und eine nicht geringe Dorfschaft dagestanden haben. Noch zeigt man den Ort, in der sogenannten Mühlihalten, wo die Pfarrkirche gewesen. Die Verheerung dieses Orts wird auf folgende Art erzählt: Zwei zugleich eingestürzte Rubenen [Murenabgänge] von beiderseitigem Gebirge des Schlierentals schwelten das von einem Wolkenbruch häufigst angewachsene Wasser der Schlieren so sehr an, dass von der sogenannten Hurd bis an das kalte Bad in der Schwändi ein ganzer See anwuchs und also aufgeschwellt an die 6 Wochen blieb, wo er dann endlich unwiderstehlich ausbrach und diese Verwüstung verursachte. Alpnach besetzt den Landrat, gleich Sachseln, mit 7 Mitgliedern.

20 Urkunde vom 7. Juni 1368

GISWIL

Gisweil, in alten Schriften Giswilla Nobilis genannt, im Rang der 5. Kirchgang und ein ziemlich grosses Pfarrdorf, mit ungefähr 236 Häusern und 1 324 Einwohnern. Noch sieht man hier das Bett des kleinen Sees, den die Gemeinde im Jahre 1761 ableiten und urbar machen liess. Wykard, der Stifter der Hofkirche zu Luzern, soll den Kirchensatz dieses Orts seiner gestifteten Kirche vergabt haben; gegenwärtig steht er bei der Kirchgemeinde. Der Kirchgang besetzt, nebst der Pfarrei, einen Helfer, welche Pfründe 1467 von einem Heinrich von Bürglen (von dem man glaubt, dass er dadurch Landmann geworden sei) gestiftet, und einen Kaplan im grossen Teil, welche Kaplanei 1750 errichtet worden ist. Die Pfarrkollatur steht bei der Gemeinde; aber das Vorstellungs- und Bestätigungsrecht hat, wie bei Sachseln und Alpnach, die Obrigkeit.

1432 wurde der Kirchgang Giswil, der bis dahin einen besonderen Teil ausmachte, mit gesamtem Land ob dem Wald vereinigt und wegen des Blutgerichts mit den übrigen Kirchgängen verglichen²¹.

1629, am 13. Juli, ist der bekannte Lauwibach durch lange anhaltendes Regenwetter so sehr angeschwollen, dass er mit reissender Gewalt alles verheerte, den Kirchhof an 4 Orten niederriss, ihn an mehreren Stellen bei einer Klafterhöhe anfüllte, ungeachtet des wohlverschlossenen Kirchenportals alle Stühle aus ihrer Lage riss und die unteren Altäre eine Elle hoch verschwemmte. Im selben Sommer noch wurde mit dem jetzigen Kirchenbau der Anfang gemacht und der sogenannte Zwinghubel, wo vormals das Hunwyliche freiherrliche Schloss gestanden, dazu auserwählt. Die alte Pfarrkirche war sonst im kleinen Teil. Gegenwärtig ist davon nichts mehr übrig als etwas weniges Gemäuer vom Kirchenturm. Den Platz zu der jetzigen Kirche, so wie die Pfarrmatten und dazugehörige Sommerweide, haben die Kirchgenossen vom Landammann Sebastian Wirz für 6800 Pfund erkauft²².

Auch ist 1739 wieder, am 24. Juni, der Kirchgang von dem wütenden, einheimischen Feind, dem Lauwibach, fast gänzlich überschwemmt und in grossen Schaden versetzt worden.

Giswil war ehemals der Edelsitz vieler mächtiger Edelleute. Auf der Stelle der neuen Kirche war die Burg der Freiherrn von Hunwil; ein anderes adeliges Geschlecht nannte sich von Giswil; und auch da war der Sitz der Edlen von Rudenz, die in unseren Jahrbüchern so berufen und durch eheliche Bande mit den Familien von Erlach, von Attinghausen, von Hunwil sowie mit anderen Häusern der Schweiz verwandt waren. Die Familie der Wirz von Rudenz erbte zu Anfang des 15. Jahrhunderts mit einem Teil der Güter auch den Zunamen von

²¹ Urkunde von 1432

²² Laut Instrument

Rudenz. Schon bei aufkeimender Freiheit muss sie in grossem Ansehen gewesen sein, da schon 1347 Niklaus Wirz die oberste Würde des Landes bekleidete. Kaiser Maximilian erteilte dieser Familie im Jahre 1487 Briefe, in denen sie als Edle und Sprösslinge der alten Ritterschaft erkannt und im Jahre 1555 von Kaiser Ferdinand dem Ersten darin bestätigt wurden. Aus dieser Familie stammten Wolfgang Ignaz Wirz von Rudenz, Markgraf von Sankt Pasqual, Ritter des heiligen Stephanordens, Generalleutnant beider sizilischen königlichen Armeen, Kammerherr, Generalinspektor des Fussvolks, Gouverneur zu Trapani, oberster Befehlshaber zu Abruzzo usf., sein Sohn Joseph Ignaz, Brigadier in neapolitanischen Diensten, Oberster eines Regiments gleichen Namens usw., Rudolph Christoph, Freiherr von Wirz zu Rudenz, Generalfeldmarschall-Leutnant in Diensten des Schwäbischen Kreises, Oberster eines Infanterieregiments, Gouverneur zu Kehl usf., Johann Anton von Wirz, geheimer Rat Kaiser Leopolds, sein Abgesandter in die Schweiz usw. und viele andere angesehene Staats- und Kriegsmänner.²³

Die Pfarrer von Giswil: Andres Dietenried 1563, Hans Lupold 1578, Georg von Hlen 1583, Jakob Schold 1608, Heinrich Pfister 1624, Nik. Wanner 1629, Johann Vogel 1642, Johann Meyer 1648, Konrad Trachsel 1661, Kaspar Muff 1675, Balthasar Imhof 1682, Marquard Stokmann 1683, Joh. Baltasar zur Mühle 1688, Niklaus von Flüe 1698, Theodul Anderhalden 1712, Joh. Nik. von Moos 1728, Joh. Balth. Bieler 1769, Jos. Aloys Stokmann von Sarnen 1799.

ROSENBERG

Das ehemalige Stammhaus der Freiherren dieses Namens stand am Ort, wo seit 1667 eine zur Ehre des heiligen Antons von Padua erbaute Kapelle im kleinen Teil zu sehen ist. Bis auf unsere Zeiten ist noch ein alter Turm vom freiherrlichen Schloss übriggeblieben. Diese Edlen übten über die Einwohner der Dorfschaft die hohe und niedere Gerichtsbarkeit aus. Ihr Hochgericht stand im sogenannten Guber. Der Kirchgang Giswil gibt sieben Mitglieder in den gewöhnlichen Landrat.

LUNGERN

Lungula²⁴, eine ehemalige Filiale von Giswil, macht in der Rangordnung den 6. Kirchgang aus und liegt zuoberst im Kanton Unterwalden ob dem Wald, in der Nähe des Brünigs. Die Gemeinde soll aus 253 Häusern und 1240 Einwohnern bestehen. Das Pfarrdorf liegt am bekannten fischreichen Lungerensee, in einer anmutigen und fruchtbaren Gegend. Vermutlich ist Lungern im 14. Jahrhundert eine Pfarrei geworden. Ihre Kollatur, von den Kirchgenossen ausgehend, bedarf

23 Histoire abrégé des Officiers Suisses, par l'Abbé François Girard.

24 Langala, Guillimann

keiner hoheitlichen Bestätigung. Die Kirchgemeinde wählt auch einen Helfer, so wie einen Kaplan zu Bürglen. Ehemalig hatte der Ort auch seinen eigenen Adel. 1739 ist der grösste Teil des Pfarrdorfs, mit Unser lieben Frauen-Kapelle, in Asche gelegt worden.

Der sich da befindliche kleine See ist 1 Stunde lang und $\frac{1}{4}$ Stunde breit. Schon lange wird daran gearbeitet, ihn, gleich dem ehemaligen Giswilersee, um die Hälfte abzuleiten und damit Land zu gewinnen. Schon im Jahre 1791 fand man mit der Durchgrabung an und ist nun so weit damit gekommen, dass der durch Kalkfelsen gehauene Kanal 212 Klafter lang, 6 Fuss hoch, $4\frac{1}{2}$ breit ist und der Eingang dazu 26 Klafter unter der Oberfläche des Sees beträgt. Unvorhergesehene Hindernisse und Mangel an benötigten Hilfsmitteln haben bisher die gänzliche Ausführung und Vollendung dieses nutzbaren Unternehmens aufgehalten.

Die Pfarrer von Lungern: Simon, Werni, Jakob, Ulrich Bischof, Albrecht, Paulus, Melchior, Franz, Peter Stadler, Martin, Franz, ohne weitere Benennung. Magister Ulrich Wolfleibsch 1327, Johann Roth 1599, Johann von Eggenburg 1617, Jakob Fischer, Balthasar Furer, Jakob Schnyder 1618, Wolfgang Blättler 1619, Kaspar Schmid 1621, Jakob Krieger, Georg Wildstein, Melchior Kündig 1628, Johann Kaspar von Zuben 1637, Johann Joseph Imfeld 1677, Johann Jakob Häki 1678, Joseph Andermat 1696, Johann Beat Ming 1719, Joseph Ignaz von Flüe 1743, Franz Anton Gasser 1766, Johann Baptist Amgarten 1783, Karl Wolfgang Rohrer 1791, Joseph Maria von Flüe 1797, Joseph Ignaz Imfeld von Sarnen 1799.

KAISERSTUHL

Einige zerstreute Häuser mit einer Filialkapelle unten am Lungerensee.

BÜRGLEN

Eine 1729 erbaute Filialkapelle samt einem Kaplan, nebst einigen herumliegenden, zerstreuten Landhäusern. Das adelige Geschlecht von Bürglen hat im 15. Jahrhundert die erste Würde des Landes geführt. Landammann Heinrich von Bürglen ist ein allzu bekannter Mann, als dass hier von ihm einige Meldung geschehen sollte.

OBSEE

Oberseewys, eine nach Lungern gehörige Filialkapelle. Am 14. Mai 1708 ist sie mit 46 Firsten, worin 42 Haushaltungen wohnten, ein Raub der Flammen geworden. Eine andere Art Unglück betraf Lungern im Jahre 1740, am 21. Dezember, durch grosse Wasserüberschwemmung. Der Kirchgang Lungern besetzt den Landrat, gleich den übrigen 3 kleineren Kirchgemeinden und Engelberg, mit 7 Ratsgliedern.

DAS TAL ENGELBERG

das in einer Urkunde vom Jahr 1124 als Grafschaft Zoureck benannt wird, ist seit dem Jahr 1816 dem Kantonsteil Obwalden einverleibt und bildet dessen 7. Pfarrgemeinde. Dieses schöne, fruchtbare Bergtal zieht sich der Aa nach aufwärts, von Nordost nach Südost, und beträgt in seiner Länge wohl 1½ Stunden und in seiner Breite ½ Stunde. Sein Bezirk oder Umkreis erstreckte sich in früheren Zeiten auf mehrere Stunden. Denn er begann im Grafenort beim sogenannten Lamy, ging von da über das Wasser hinüber, dann hinauf durch die Rotihalten an den Grat; darauf den höchsten Bergspitzen entlang auf das Joch, von hier an den Titlis und von diesem bis zur Stäubi in den Urneralpen. Durch den Markbrief vom Jahr 1435 wurde aber dieser Umkreis, zumal gegen Nidwalden, so beschränkt, wie er grösstenteils jetzt, als Gemeinde Obwaldens, besteht. Engelberg war bis zur Revolutionszeit im Jahre 1798 ein eigenes, abgesondertes Gebiet, wofür es Natur und Lage gebildet zu haben scheinen, weil es ein Talgrund ist, der von 3 Kantonen umgeben, in keinem von ihnen liegen sollte.²⁵ Gegen Osten machten die hohen Surenen seine Scheidung von Uri, im Süden war das hohe Joch Grenze gegen Bern, auf nördlicher und westlicher Seite trennte es sich von Ob- und Nidwalden. Aus Oberhasli, Uri und Obwalden leiten steile Bergpfade in dieses Talgelände; von Nidwalden her ein einziger Weg längs dem rauschenden Aawasser, zwischen drohenden Felswänden und schauerlichen Hochgebirgen.²⁶ Das Tal Engelberg liegt bei der Klosterkirche 3180 Fuss über Meer und 1812 über dem Spiegel des Vierwaldstättersees. Es ist rings umgeben von hohen Gebirgen und mit ewigem Eis bedeckten Felskolossen, unter denen der mächtige Titlis gerade vom Tal heraufsteigt. Seine Häuserzahl mag ungefähr 270 betragen und deren Einwohnerschaft auf beinahe 1 600 Seelen steigen. Die gesamte Talschaft ist in 4 Teile oder Yrthenen eingeteilt; nämlich in den Oberberg, Müllibrunnen, Niederberg und in die Schwand. In jeder steht eine Kapelle, deren Verwaltung seit der Revolution beim Gemeinderat steht; im Oberberg Maria im Horbis, im Jahre 1488 erbaut, und Maria im Holz; im Müllibrunnen das Beinhaus; im Niederberg St. Jakob auf dem Espan und in der Schwand Maria zu den Brunnen. Dann befindet sich noch im Gebiet Engelberg eine sechste Kapelle, genannt zum Heiligen Kreuz im Grafenort, jenseits des Berges.

Sehr romantisch, oft schauerlich wild und öde, ist der Eingang vom Grafenort her in dieses stille, freundliche Alpgelände. Nach 1½ Stunden mühsamem Steigen zwischen finsternen Waldungen und tobenden Waldbächen wird man auf einmal,

²⁵ Des Tals und Klosters Geschichten werden die historischen Erzählungen liefern.

²⁶ Vom gegenwärtigen, verdienstvollen Abt des Klosters, Eugen von Büren, ist mit Beihilfe der Regierung von Obwalden und des Tals, vom Grafenort her eine sehr schöne Strasse angelegt worden, die ihrer Beendigung naht und die Befahrung der Bergstrasse bis zum Kloster mit zweispännigen Wagen möglich und bequem machen wird.

wie durch einen Zaubererschlag, überrascht beim Anblick des schönen Talbodens, der sich vor uns aufschliesst und den zwar kein Ackerfeld, kein Garten, kein Baum schmückt, aber ein desto lieblicherer und blumenreicher Graswuchs in einer fortlaufenden Ebene zum herrlichen Naturgarten ausschmückt. Sanft fliessende Bäche durchziehen seinen Boden, Waldungen und Alpweiden umgeben seine Höhen, und steile Felsen und ewige Schneemassen bekränzen dessen Bergspitzen. In Mitte dieser feierlichen Alpenwelt steht dann die vom Freiherrn von Seldenbüren im Jahre 1120 errichtete und im Jahre 1736 neuerdings aufgeföhrte Benediktinerabtei.²⁷ Rings um diese ziehen sich die Häuser der Dorfbewohner, mitunter ansehnliche Gebäude, und in der Nähe und Ferne auf jedem Hügel und Bergabhang zeigen sich kleine, zerstreut liegende Wohnungen, von fröhlichen Hirten belebt.

Das Kloster ist ein sehr schönes, ansehnliches und äusserst bequemes Gebäude, demjenigen von St. Urban im Kanton Luzern im kleineren Massstab nachgebildet. Die Kirche davon, geräumig und ehrwürdig, hat im Chor ein gutes Altargemälde, die Himmelfahrt Mariä vorstellend, und mehrere andere schöne Altarblätter von Wyrsch. Die Klosterbibliothek enthält in einem geräumigen, freundlichen Lokal viele wichtige Werke und mehrere schätzbare Handschriften und Inkunabeln aus dem 15. Jahrhundert und früher schon, die noch reichhaltiger wären, wenn nicht von unberufenen Händen vieles davon ausgeraubt worden wäre. Mit den klösterlichen Beschäftigungen ist eine Unterrichtsanstalt verbunden, in der lateinische Sprache, Redekunst, Geschichte, Geografie, Musik und anderes mehr gelehrt wird. An und um das Kloster sind Nebengebäude angebracht, in denen die Bediensteten und Arbeitsleute des Stifts wohnen; dann eine vom verdienten Abt Leodegar Salzmann errichtete Werkstatt zum Seidenkrempeln sich befindet und die Aufbewahrung und die Verpflegung der vielbekannten und sehr geschätzten Engelberger Käse besorgt wird.

Die Einwohner Engelbergs sind ein witziges, heiteres und gewerbsames Bergvolk, das im Schweiss seines Angesichtes die Mühen des Tages und die Last seiner Arbeiten gerne erträgt und in fröhlicher Laune an seinem beschränkten und mühsamen Boden mit seltener Genügsamkeit hängt. Des Klosters ehemalige gute Verwaltung hat es grossgezogen, und sein menschenfreundliches Wirken erhält es heute noch in Segen und Gedeihen. Die Talgemeinde Engelberg gibt zum Landrat des Kantonsteils Obwalden 7 Ratsglieder.

²⁷ Das Kloster Engelberg ist seit seiner ersten Gründung zum 3. Mal abgebrannt; nämlich in den Jahren 1197, 1306 und am 29. August 1729.

LANDESBESCHREIBUNG VON UNTERWALDEN NID DEM WALD

Unterwalden nid dem Wald wird in 11 kleine Bezirke (sogenannte Yrthenen) oder 6 Pfarrgemeinden eingeteilt. Die Yrthenen sind: Stans, Buochs, Wolfenschiessen, Beckenried, Hergiswil, Ennetmoos, Stansstad, Dallenwil, Bürgen, Oberdorf, Unter- und Oberbürgen. Die Pfarrgemeinden sind: Stans, Buochs, Wolfenschiessen, Beckenried, Emmetten und Hergiswil.

STANS

Stannes²⁸, Stantium²⁹, Stagnis³⁰, Stannis³¹, Stans³², ist der Hauptort von Unterwalden nid dem Wald und in früheren Zeiten des gesamten Landes. Er liegt in einer reizenden Talfäche und inmitten schön grünender Wiesen und herrlicher Obstbäume, am Fuss des Branzhorns (Stanserbergs), eine kleine Stunde vom Vierwaldstättersee entfernt. Seine Bevölkerung, mitsamt den 6 zur Pfarrgemeinde gehörigen Filialen, kann auf ungefähr 4 860 Seelen gegenwärtig angegeben werden.³³ Der Hauptort selbst ist ein ansehnlicher, wohlgebauter, mit vielen schönen öffentlichen und Privatgebäuden umgebener Ort. Er hatte im Jahre 1713 das Unglück, beinahe ganz eingeäschert zu werden; erstand jedoch bald wieder geräumiger und geschmackvoller aufgebaut. Auf dessen grossem Hauptplatz steht in einiger Erhöhung die Pfarrkirche und unweit davon ein schöner Brunnen mit der Bildsäule Winkelrieds, des Helden von Sempach, geziert. Diese Pfarrkirche wurde im Jahre 1641 auf die Stätte der alten, abgebrochenen Kirche neu aufgeführt. An gleicher Stelle soll vormals die Burg der Maierei von Stans gelegen haben. Ihr Turm wird für sehr alt gehalten und ist vermutlich noch ein Überbleibsel obiger Maierei. Das Innere der Kirche selbst ist ehrwürdig und geschmackvoll. Viele schöne Säulen von schwarzgrauem, in der Nähe gebrochenem Marmor schmücken das Hauptgebäude, und mehrere Heiligenbilder von weissgrauem Alabaster dessen Haupt- und Nebenaltäre. Unten an der Kirche befindet sich eine unserer lieben Frauen gewidmete Kapelle, unter dem Herd genannt. Sie soll uralt und ehemals ein berühmter Wallfahrtsort gewesen sein. Um und neben der Kirche stehen drei kleine Kapellen, die eine zum Ölberg, dann das obere und untere Beinhaus, das letztere im Jahre 1482 erbaut worden und während eines kirchlichen Interdikts den Einwohnern

28 Urkunde von 1025

29 Urkunde von 1036

30 Urkunde von 1184

31 Urkunde von 1213

32 Urkunde von 1256

33 Amtlich im Jahre 1821 aufgenommen und der seitherige Bevölkerungszuwachs von ungefähr 494 Seelen bis zum Jahr 1826 beigefügt. Ein gleiches gilt auch von den übrigen Pfarrgemeinden.

zum Pfarrgottesdienst gedient haben soll. In dieser Kapelle ist ein den im Jahre 1798 gefallenen Nidwaldnern errichtetes Denkmal in Marmor zu sehen, mit der einfachen Inschrift: «Den erschlagenen, frommen Unterwaldnern von 1798, von ihren edel denkenden Freunden und Verwandten gewidmet.»

Die kirchliche Einrichtung besteht aus dem Ortspfarrer, einem Pfarrhelfer, zwei Kaplänen und einem Frühmesser; dann aus den 6 von der Pfarrei Stans abhängigen Filialkaplänen. Soweit alte Urkunden und Urbaren hinreichen, findet sich nachstehende Reihenfolge von Pfarrern der Kirche Stans aufgezeichnet:

Conrad, Lippriester, Johannes Pfruonder, Adelricus, Heinrich Pfruonder 1148, Fridericus, Plebanus³⁴ 1190, Eberhard, Lippriester³⁵ 1210, Conrad, Lippriester³⁶ 1235, Waltert, Lippriester³⁷ 1241, Chuno, Lippriester³⁸ 1256, Ruodolph, Lippriester 1270, Pater Marquard von Engelberg, Oswald Spengler, Hans Lippriester und Dekan zu Luzern 1284, Conrad, Lippriester 1325, Berchtold, Lippriester 1379, Johann Bölsenheim 1385, Johann Taub, Bartholome Fridauer von St. Gallen 1408, Gylli 1415, Ulrich Ulmann von Biberach 1432, Niklaus Grafft, Heinrich Spenziger, Niklaus Magold, Othmar Engeler, Ruodolph Tübel 1446, Andres Filher 1461, Heinrich Imgrund³⁹ 1479, Johannes Hoz, Johannes Sulzberg 1497, Casper Spenzig 1508, Balthasar Spenzig, Caspar Offner 1513, Jost Holzrütter 1533, Thomas Thrüebmann 1546, Christoph Binder, Dekan 1552.

Folgende sind im Taufbuche zu Stans: Engelhart Flüeller 1571, Andreas Dietelried, Kammerer 1581, Andreas Zbären 1587, Hieronimus Hool von Buochhorn 1593, Bläsi Schnider von Malters 1598, Adam Mörli mit dem rüstenen Bart 1611, Gedeon Everhard 1612, Jakob Grob 1614, Mathis Barmettler, resigniert, darauf Kaplan bei Sankt Klara und Stifter dieser Pfründe 1626, Johannes von Eggenburg 1632, Viktor Kässlin 1647, Franz Rot 1683, Doktor Franz Jung, resigniert, darauf Kaplan zu Sachseln, endlich Kanzler in der Nuntiatur zu Luzern 1688, Johann Melchior Lussy 1688, Mathis Carl zur Bluomen, resigniert 1721, darauf Kaplan bei Sankt Klara 1704, Viktor Remigi Odermatt 1721, Franz Remigi Häder 1751, Joseph Michael von Büren 1766, Franz Remigi Durer 1787, Joseph Businger 1798, Jakob Kaiser 1803, Caspar Lussi 1810.

Ausserhalb der Ortschaft steht in einer angenehmen Lage und bei einer reizvollen Aussicht das Kapuzinerkloster. Es wurde im Jahre 1581 von dem in der

34 Urkunde von 1190

35 Tschudi

36 Urkunde von 1240

37 Urkunde von 1243

38 Urkunde von 1256

39 Dieses war jener bekannte Heinrich Imgrund, der den Bruder Niklaus 1481 nach Stans auf die Tagsatzung zu kommen ersuchte, um den Frieden zwischen den erbitterten und zur Abreise entschlossenen Abgesandten wieder herzustellen.

Geschichte ruhmvolle bekannten Oberst Melchior Lussi gestiftet und 1585 dessen Bau vollendet; dann 1684 wieder abgebrochen und geräumiger aufgeführt. In demselben ist seit einigen Jahren eine lateinische Schule eingeführt, worin von einigen Professoren die Jugend bis zur Rhetorik herangebildet wird.

Ein anderes geistliches Gebäude, ein Frauenkloster Kapuzinerordens, liegt oberhalb der Ortschaft, in der Nähe des Rathauses. Es wurde im Jahre 1621 gestiftet und hat zwei schön angebaute, neue Seitenflügel. In einem der Seitenflügel werden die deutschen Schulen des Orts und seiner Umgebung gehalten.

Unter den öffentlichen Gebäuden ist das Rathaus wohl das schönste und ansehnlichste. In dessen Vorhalle hängt ein gutes Ölgemälde, Niklaus von der Flüe darstellend, wie er einst an dieser Stätte, im Jahre 1481, als Friedensbote unter den entzweiten Eidgenossen auftrat; dann noch ein anderes Bildnis, die Belagerung Rapperswils im Jahre 1656 mit einer historischen Aufschrift, und ein geografischer Grundriss vom Kloster Engelberg. In der oberen Ratsstube sind der Reihenfolge nach die Bildnisse der meisten Standeshäupter, in der Tracht ihres Zeitalters und ihrer persönlichen Auszeichnung, zu sehen. Den unteren Ratssaal schmückt Volmars bekanntes Gemälde, den Abschied des seligen Niklaus von der Flüe von seiner Familie darstellend.

Das Zeughaus ist ein grosses, nach Art solcher militärischen Anstalten eingerichtetes Gebäude, dessen inneren Haushalt die Franzosen im Jahre 1798 rein ausgeplündert haben.

Unten am Ort steht ein schönes, geräumiges Salzmagazin, von dem das obere Geschoss als Theater von der studierenden Jugend oder anderen Liebhabergesellschaften benutzt wird.

Stans war in vorherigen Zeiten der Sitz vieler Edelleute, von denen die Mayer von Stans, die Edlen von Winkelried, von Rosenburg, von Tottikon und Uri die angesehensten waren. Von manchen ihrer Stammburgen sind hier noch Überreste zu sehen. Unweit des Orts, den Stanserberg aufwärts, liegt die sogenannte

KNIRI

oder Kneyri, einige zerstreute Häuser und Landgüter samt einer kleinen, unserer lieben Frauen gewidmeten Kapelle. Diese Gegend ist reich an schwarzgrauem Marmor mit weissen Adern, von dem die Marmorsäulen der Pfarrkirche zu Stans sind verarbeitet worden. Hier stand ehemals der Edelsitz der Edlen von Eggenburg. Eben da ist auch ein vom Ritter Johann Franz Stulz, Landammann, errichtetes, wohl fundiertes Fideikommiss der Stulzischen Familie. Unweit davon ist ein Ort, zu

SANKT JOSEF

genannt, allwo sich eine vom Ritter Johann Melchior Leuw, Landammann, errichtete, der Ehre dieses Heiligen gewidmete Kapelle befindet, samt einigen herumliegenden Landhäusern. Die nahe an der Kapelle stehende Wohnung war ehemals das Stammhaus der ebenso ansehnlichen als in der Geschichte berühmten Familie Leuw, weswegen der Ort noch auf den heutigen Tag die Leuwengrube genannt wird. Von da führt ein Fussweg auf den vielberufenen

ROTZBERG

Rozziberg⁴⁰. In der schönsten, reizendsten Lage sieht man noch den Platz und die Trümmer des zerstörten Schlosses Rotzberg. Anfangs war es das Eigentum des St. Leodegarstifts zu Luzern, das seinen Maier da hatte; nachgehend aber unter der Regierung Herzog Albrechts, gegen das Ende des 13. Jahrhunderts, wurde es an Österreich abgetreten. Von dieser Zeit her setzte Österreich seinen Amtmann dahin, von denen der in der Geschichte berufene Vogt von Wolfenschiessen auch einer war. Allein wenige Zeit hernach ist es durch Tapferkeit und List eingenommen und gänzlich zerstört worden. Unweit des Klosters der Kapuziner liegt

SANKT HEINRICH

Eine Kapelle und viele zerstreute Häuser, eigentlich das Oberdorf genannt. In einer kleinen Entfernung davon steht das Gysiflüeli, die ehemalige Stammburg der edlen Einsassen; ein nun zerstörtes, in Trümmern liegendes Burgschloss. Eine Viertelstunde ausser dem Hauptort, am Fluss Aa, liegt

WIL

Oder Wyl⁴¹. An diesem Ort ist ein in Form eines Amphitheaters mit hohen, schattigen Bäumen bekränzter Platz, auf dem die gewöhnliche jährliche Landsgemeinde von Nidwalden gehalten wird. Eben da liegt auch ein 1778 neuerbautes, geräumiges Getreidemagazin, das sein Dasein dem Landammann und Bannerherr Jost Remigius Trachsler zu verdanken hat. Auch ist hier der Erlustigungsplatz der Schützengesellschaft und der bestimmte Ort, wo die jährlichen Landesmusterungen von Nidwalden gehalten werden. Am vorbeifliessenden Aawasser ist

HOSTETTEN

Hofstetten⁴², Hovistettin⁴³. Viele zerstreute Häuser und schöne Landgüter.

40 Urkunde von 1150

41 Urkunde von 1036

42 Urkunde von 1036

43 Urkunde von 1150

WALTERSBERG

Ein grosser, schöner und sehr fruchtbare Berg, auf dem eine Kapelle steht. Ehemals lag hier die Stammburg der Edlen von Waltersperg. Schon in den ersten Zeiten des freien Helvetiens besassen sie die Feste Rotzberg und die Herrschaft Weggis; auch waren sie im Lande angesehen, da mehrere von ihnen lange Zeit mit ausgezeichnetem Ruhm die höchste Würde eines Landrichters⁴⁴ bekleideten; vielleicht würden sie heutzutage noch in hohem Ansehen blühen, wenn nicht unglückliche Verhältnisse diese Familie in jenen berufenen Rickenbergischen Handel verwickelt hätten, worin sie Reichtum, Ansehen, ja sogar ihr Vaterland verloren.

ENNETMOOS

Die erste und älteste Filiale der Pfarrei Stans, von etwa 391 Einwohnern. Eine uralte Übergabe meldet, dass in den ersten Zeiten der christlichen Eidgenossenschaft Schwyz und Unterwalden einen einzigen Priester gehabt hätten, der den einen Sonntag bei Sankt Jakob zu Ennetmoos und den anderen im Muotathal im Kanton Schwyz den Gottesdienst soll versehen haben. Gewiss ist es wenigstens, dass Ennetmoos immer als die älteste Pfarrei in Nidwalden gehalten worden ist. Doch aus Mangel sicherer Urkunden kann man eigentlich nicht bestimmen, wann die Pfarrei auf Stans übersetzt wurde. Wahrscheinlich muss es vor 1148 geschehen sein; denn da findet sich schon Konrad als Leutpriester zu Stans benannt. Einige Überbleibsel einer ehemaligen Grabstätte, ein Ablassbrief vom Jahre 1313 und ein Weihungsbrief dreier Altäre vom Jahre 1340 sind vielleicht die besten Beweise des Altertums dieses Orts. Der in eben dieser Filiale liegende Mueterschwandenber⁴⁵ ist einer der fruchtbarsten im Land. Diese Filiale macht eine der 11 Yrthenen aus. In diese gehören

ROHREN

Ad Rore⁴⁶, einige umliegende Häuser und Güter an der Strasse von Ennetmoos samt einer 1713 da aufgeführten Kapelle.

ÖDWIL

Eine fruchtbare Gegend unten am Fusse des Rotzbergs. Noch liegen da und dort einige zerstreute Häuser, wo in den verflossenen Jahrhunderten ein wegen seiner ausgesuchten Lage anmutiges Dörfchen, Weilen genannt, stand; aber wegen der

44 Namen, den man dem Vornehmsten des Landes zu jener Zeit gab.

45 Mutrichwank, Urkunde von 1036

46 Urkunde von 1036

vielen Verwüstungen eines gefrässigen Raubtiers musste es öde und verlassen werden und davon seinen Namen Ödwil bekam.

ALLWEG

Eine zur Ehre des heiligen Magnus 1670 aufgeführte Kapelle. In ewigem Nachruhm wurde da vormals durch zwei Gemälde das Andenken zweier Edlen von Winkelried erhalten. Beide aus diesem freiherrlichen Stamm und beide Retter des Vaterlandes. Strutt besiegte einen gefrässigen Wurm, Arnold trotzige Feinde der schweizerischen Freiheit. An dieser Stelle wurde im Jahre 1798, beim Vordringen eines französischen Armeekorps von Ennetmoos her, demselben sehr starker Widerstand von den Nidwaldnern entgegengesetzt. Dafür erlaubte sich die Wut der einbrechenden Feinde die Verheerung und Einäscherung aller da herumliegenden Gebäude und auch der Kapelle auf dem Allweg. Später ist sie wiederhergestellt und geschmackvoller aufgeführt worden.

DALLENWIL

Tellewilare⁴⁷, Tellewile⁴⁸, eine sehr bevölkerte Filiale am rechten Ufer des Flusses Aa, eine kleine Stunde vom Hauptort Stans. Ihre Einwohnerschaft mag 600 Seelen betragen. Im Jahre 1463 wurde da die erste Kapelle erbaut; dann aber bei immer anwachsender Volksmenge vergrössert und 1494 samt 3 Altären eingeweiht. Die Familien Barmettler, Christen, Odermat und Zurbluomen haben zu dieser Kaplaneipründe das Vorrecht. Dallenwil hatte ehemals auch seinen eigenen Adel. Auf ihren Stammburgen wohnten da die Edlen von Dallenwyl und in den ersten Zeiten auch die Winkelried von Niederwil. Dieser Ort macht ebenfalls eine von den 11 Yrthenen aus.

WIESENBERG

Wysoberch⁴⁹, ein mit den fruchtbarsten Alpen geschmückter Berg. Schon 1336 stiftete Bruder Johann von Kyenberg die auf dem Flühli stehende Kapelle, wo zur Sommerszeit an Sonn- und Feiertagen den Alpenbewohnern von einem Priester der Gottesdienst gehalten wurde. Da es aber den Bergleuten anfing, beschwerlich zu werden, zur Winterszeit auf Dallenwil den Gottesdienst zu besuchen, so erhielten sie 1751 die Erlaubnis, einen eigenen Kaplan zu haben, dem sie im Jahre 1753 eine bequemere Wohnung samt einer neuen Kapelle erbauten. Wiesenbergs ist darauf als eine Filiale von Stans erkannt worden.

47 Urkunde von 1150

48 Urkunde von 1162

49 Urkunde von 1213

STANSSTAD

In Littore Stannis⁵⁰, ein kleines, neu aufgebautes Dorf am Gestade des Vierwaldstättersees, zwischen dem Bürgen- und Rotzberg, mit ungefähr 733 Einwohnern in der gesamten Gemeinschaft, wozu auch Bürgen und Kehrsiten gehören. Die umliegende Gegend ist reizend und fruchtbar an Wiesen und Obstgewächsen. Man sieht hier noch einen alten, festen Turm, der am Anfang der Eidgenossenschaft dem Land zu einem Wachturm wider den von der Seeseite her einbrechenden Feind diente. Von den ehemals im See eingeschlagenen Pfählen, welche die Fahrt nach Alpnach versperrten, so wie von der am nahe dabei liegenden Lopperberg gestandenen Burg, sind nur wenige Spuren mehr zu finden. Stansstad hat eine obrigkeitliche Zollstätte, schöne Schifflände und starke Waren niedergelagerte für Kauf- und einheimische Güter. Schon vor uralten Zeiten hatten Stansstad, Bürgen und Kehrsiten eine eigene Kapelle, doch ohne Filialrecht noch Kaplan. Durch Vorschub und fromme Aushilfe der Familie Trachsler wurde eine Kapelle hier erbaut, wofür sich dieses Geschlecht das Vorrecht der Pfrundbesetzung vorbehievt. Dieses Dorf wurde am 9. September 1798 beim Hauptangriff der Franzosen auf die Nidwaldner samt der Kapelle und dem oberen Teil des alten Wartturms niedergebrannt. Auf die unversehrt gebliebenen Trümmer ist nun die Kapelle wieder aufgeführt, und der grösste Teil der eingäscheren Gebäude ist neu hergestellt worden. Stansstad bildet mit Kehrsiten und Bürgen eine Yrthene und Filiale von Stans. Unweit davon liegt

ROTZLOCH

Rozzo, Rozloch⁵¹, eine sehr romantische Wildnis am Vierwaldstättersee, von hohen, senkrechten Felsmassen, zwischen denen sich der Mehlbach von Ennetmoos her, oft senkrecht und schäumend, herunterstürzt. Eine ansehnliche Papierfabrik, samt einigen Nebengebäuden, ist dort angelegt. Auch befindet sich in deren Nähe eine ziemlich gute Schwefelquelle. An dieser schauerlichen Felsenklippe sind im Jahre 1798, beim Überfall der Franzosen, viele von ihnen umgekommen; aber dabei sind auch alle vormaligen Gebäude eingäscheret worden.

BÜRGEN

Mons Burgin⁵², eine auf dem obersten Talgelände des Bürgenbergs angesiedelte Filiale von Stans, mit etwa 250 Einwohnern. Schon in den ältesten Zeiten stand auf diesem, mit üppigem Wiesewachs reichbedeckten Berg eine Kapelle, doch

50 Urkunde von 1150

51 Urkunde von 1150

52 Urkunde von 1218

ohne Filialrecht. Im Jahre 1698 errichteten die ansässigen Bergleute auch eine Kaplaneipfründe.

KEHRSITEN

Chirsitun⁵³, eine im Jahre 1768 errichtete Kaplanei und Filiale. Sie liegt am See, bei- nahe zwei Stunden von der Stadt Luzern, und erhebt sich allmählich am Vorgrund des Bürgenbergs. Das dortige Gelände ist eines der schönsten und fruchtbarsten des ganzen Landes. Der unselige Krieg von 1798 hat auch hier viele Spuren der gräulichen Verwüstung hinterlassen. Die abgebrannte Kapelle ist jedoch wieder aufgebaut, und die meisten der zerstörten Häuser sind schöner als vorher hergestellt.

BÜREN

Burron⁵⁴, wird in Ober- und Unterbüren eingeteilt und macht auch noch eine in die Pfarrei Stans gehörige Yrthene linker Hand des Flusses Aa aus. Schon im Jahre 1596 wurde hier von Bartlime Agner, der zugleich Stifter, Baumeister und Guttäter war, eine Kapelle erbaut. Noch sieht man hier einige Überbleibsel einer ehemals da gestandenen Burg der Edlen von Büren. In eben diese Gemeinde gehört auch

NIEDERRICKENBACH

Ein auf einem hohen, steilen Berg viel besuchter Wallfahrtsort, wohin jährlich viele fromme Pilger zu den Füssen ihrer Fürbitterin Maria wallen. Dieser Wallfahrtsort ist schon seit der unglücklichen Glaubenstrennung bekannt, aber weit berühmter wurde er gegen die Mitte des 18. Jahrhunderts. Die Kapelle wurde nach und nach mit viel Geschmack verbessert, ein Priester zum Trost frommer Pilger hingesandt und für deren Bequemlichkeit zwei Gasthäuser aufgerichtet. Unweit von Rickenbach liegt die fruchtbare Gemeinalp, Steinalp genannt, wo eine hohe Felsensäule, beinahe in Form eines Klausners, ganz nackt dasteht, zwischen andern von ihr losgerissenen Felsstücken.

BUOCHS

Boches⁵⁵, Buoches⁵⁶, Buchs⁵⁷, die zweite und eine der grössten Yrthenen und Pfarrei Nidwaldens, am Abhang des Buochserhorns und unfern einer schönen Bucht des Vierwaldstättersees. Sie setzt 6 Glieder in den Landrat und besteht aus 1850 Einwohnern. Sehr angesehen muss dieser Ort in den ersten Zeiten der Eidgenossenschaft

53 Urkunde von 1218

54 Urkunde von 1240

55 Urkunde von 1241

56 Urkunde von 1124

57 Urkunde von 1036

gewesen sein; denn es findet sich noch ein uraltes Landsiegel mit der Aufschrift: «Sigillum universitatis hominum de Stannes et Boches». Auch standen hier zwei ehemalige Burgen, Ober- und Unterbuochs, von denen sich einige Edle, Mayer von Buochs, nannten. Freiherr von Seldenbüren, der Stifter des Klosters Engelberg, übergab seinem neuen Stift unter anderen ansehnlichen Schenkungen auch seine in Buochs innehabenden Gerechtigkeiten, darunter auch der Pfarrsatz begriffen war. Ebenso verkauften im Jahre 1209 die Freiherren von Balm ihre dortigen Höfe an Heinrich von Malters, den Maier zu Stans. Das Pfarrdorf ist wohl gebaut, weitläufig und hat viele schöne Partikulargebäude. Es erlitt zweimal schweres Unglück. Das erste Mal, als es bei einem Wolkenbruch durch das Austreten der Bergwasser verwüstet wurde; schrecklicher als am 9. September 1798, als eine Heeresabteilung der Franzosen es schonungslos in Brand steckte. Die auf einer Anhöhe stehende Pfarrkirche, auch ein Raub der damals alles ringsherum verheerenden Flamme, wurde bald wieder, schöner als zuvor, aufgeführt; auch die eingeaßerten Wohnungen sind meistenteils wieder auferstanden, jedoch nicht ohne schwere Nachwehen. Das kirchliche Regiment besteht in einem Pfarrer, Helfer, Kaplan und dem Schulherrn. Es findet sich, dass Pfarrer zu Buochs gewesen: Heinricus Plebanus 1168, Ulricus Plebanus 1241, Magister Ulricus Wolffleibsch 1303, Gily, Lippriester 1367, Conradus Fischer 1454, Casparus Linder 1463, Jodocus Kalb 1595, Casparus von Büren 1605, Gedeon Evorhard, von Bremgarten 1610, Jacobus Schnider 1612, Jacobus Grob, von Stans 1613, Magnus Boler 1613, Johannes Henricus Mäder, von Münster 1617, Michael Jacob, von Stans 1629, Mathias von Bach, von Stans, Sextarius 1658, Johannes Casparus Jacober 1678, Johannes Franciscus Honegger, Sextarius 1684, Chorherr auf Bischofzell 1704, Johannes Baltasar Würsch 1704, Johannes Baltasar Wolfgangus Stulz 1715, Franciscus Remigius Häder, nachher Pfarrer zu Stans 1740, Franziscus Xaverius Wyrsch, von Buochs 1751, Josephus Mathias Ackermann, von Buochs 1776, Casparus Josephus Niderberger, von Buochs 1777, Johannes Melch, Remigius Martinus Barmettler, von Buochs 1789, 1801 Alphons Zelger von Stans.

Unweit der Ortschaft stehen zwei Kapellen, die eine zu Obgass und die andere auf der Strasse in das Ridli. In diese Pfarrei gehören auch der

ENNERBERG

Eine von Johann Jakob Ackermann, Landammann, sehr schöne, nach dem Riss derjenigen von Loreto erbaute Muttergotteskapelle. Über deren Eingang steht ein kleiner Entwurf der Sinserschlacht vom Jahre 1712, in der obiger Ackermann sich rühmlichst auszeichnete.

HINTERBÜRGEN

Ein so wohl bevölkerter Berg, dass er eine ansehnliche Yrthene oder Gemeinde ausmacht und wie Buochs 6 Ratsglieder in den Landrat setzt. Das ganze Gebirge bildet eine Art Halbinsel, indem es nur in einer geringen Breite, von Stansstad bis Bürgenstad (Ennetbürgen), mit dem festen Land zusammenhängt, sonst vom Vierwaldstättersee überall umflossen wird. So rau und wild dieser Berg von der Luzernerseite her aussieht, so fruchtbar und reizend ist er in seiner Abdachung am Hinterbürgen. Aller Orten umgeben ihn freundliche Häuser, blumenreiche Wiesen, und eine üppige Vegetation begünstigt jede Art Naturprodukte. Eine merkwürdige Naturerscheinung ist der schon vorhin erwähnte Friedhoferbach, der an diesem Gebirge entspringt. Ein frommer Eremit soll zu Anfang des 13. Jahrhunderts auf diesem Berg gewohnt haben. Da er bei allen Einwohnern seines untadelhaften Lebens wegen in Ansehen stand, so wurde er nach seinem Hintritt in die Pfarrkirche zu Buochs übersetzt. Im Jahre 1311 errichtete man über dessen ehemalige Hütte eine Kapelle, wohin dann auch seine frommen Überbleibsel übertragen wurden.

BÜRGENSTAD (ENNETBÜRGEN)

Ein an dem Fuss des Bürgenbergs liegender und in den Schweizerchroniken viel berühmter Ort. Denn da war es, wo im Jahre 1315 unsere Vorfäder, jene am Morgarten siegenden Helden, die 1300 Luzerner in die Flucht schlugen und diesen so entscheidenden Tag der Freiheit mit einem zweifachen Sieg verewigten. – Nächst dabei ist ein Ort, zu

SANKT ANTONI

genannt, wo eine zur Ehre dieses Heiligen im Anfang des 18. Jahrhunderts errichtete Kapelle sich befindet. Hier entspringt eine Quelle Schwefelwasser, das zwar nicht so stark, aber weit schmackhafter als jenes im Rotzloch zu trinken ist.

WOLFENSCHIESSEN

Wolfinchizi⁵⁸, Wolfenschiez⁵⁹, eine der ansehnlicheren Yrthenen von Nidwalden, 6 Glieder in den Landrat setzt und 1154 Einwohner zählt. Sie liegt 1½ Stunden von Stans und 3 vom Kloster Engelberg. Fruchtbar und ergiebig ist dieses enge Tal, das der Fluss Aa in seiner ganzen Länge durchfliesst. Obwohl Wolfenschiessen nur eine Yrthene des unteren Teils ausmacht, wird sie doch in 3 verschiedene

58 Urkunde von 1150

59 Urkunde von 1275

Gemeinden eingeteilt, nämlich in die im Boden, Wolfenschiessen, Alzellen und Oberrickenbach.

WOLFENSCHIESSEN IM BODEN

Zwei Dorfschaften mit vielen zerstreuten Häusern. Im unteren Teil steht die Pfarrkirche. Diese Pfarrei war in früheren Zeiten zu Stans eingeteilt, wurde aber im Jahre 1438 von Stans abgesondert. Wann eigentlich die alte Kirche gebaut worden, ist sehr ungewiss; nur findet sich, dass sie im Jahre 1659 vergrössert und eine neue Loretenkapelle eingeweiht worden. Die gegenwärtige Kirche wurde im Jahre 1776 errichtet und ist ein sehr schönes Gebäude. In dessen Innerem ruhen die Gebeine eines Zeitgenossen und Tochtersohns vom seligen Bruder Klaus, des seligen Eremiten Konrad Scheubers. Die Pfarrei wird vom Pfarrer, dem Helfer, dem Kaplan von Oberrickenbach und dem Schulherrn besorgt.

In urkundlichen Schriften finden wir, dass Pfarrer zu Wolfenschiessen gewesen: Baltasar Steingraden, Egolph Frey, Placidus, Tama, Johannes Fuchs, Simon; (wann diese 6 erwählt, ist nicht zu erforschen). Johannes Grob 1500, Jacobus Schlägel 1509, Heinricus Raber von Solothurn 1589, Gregorius Dobelmann 1593, Jacobus Keller 1600, Petrus Brast 1601, Johannes Emelin 1603, Victor Heer 1603, Johannes Kreuwel 1604, Johannes Zeinler 1608, Johannes Martinus Krünbüler 1612, Melchior Flüeller 1613, Magister Paulus Hüsler aus Breussgauw 1618, Michael Jacob von Stans 1621, Franziscus Lussy 1623, Pater Augustinus Lang, Subprior zu Engelberg 1625, Johannes Casparus Meyer von Luzern 1625, Pater Engelbertus Jenichen, Capitular zu Engelberg 1626, Pater Benediktus Pfyffer von Luzern, Capitular zu Engelberg 1626, Jodocus Kündig von Luzern 1627, Georgius Kost 1630, Johannes Wilderich von Stans 1632, Pater Nikolaus Halter von Zug, Capitular zu Engelberg 1634, Magister Jakobus Mazung 1636, Pater Zacharias, ein fremder Religios 1638, der Hochwürdige, gnädige Herr Georgius, Prälat von Sankt Trudpert 1639, Johannes Eberhard von Bremgarten 1640, Johannes von Aa von Obwalden, starb zu Kerns 1659, Nicolaus Rot von Hergiswil 1693, Jakobus Benedictus von Büren 1723, Martinus Christen 1754, 1805 Melchior Remigius Wagner.

Nächst bei der Kirche, auf dem sogenannten Hubel, stand ehemals das Burgschloss der Edlen von Wolfenschiessen. Einer von ihnen war der auf Alzellen von Konrad Baumgartner im Bad erschlagene Vogt auf dem Rotzberg. Waltard, Johann, Ulrich und ein anderer gleichen Namens gelangten zur höchsten Würde des Landes; Wilhelm war im Jahre 1331 Abt zu Engelberg; Mechthildis starb 1350 als Meisterin des Frauenklosters zu Engelberg; Wilderich verblutete als Held bei Sempach. In welch grossem Ansehen diese edle Familie immer muss gewesen sein, kann man aus den ältesten Urkunden schliessen, darin sie immer als Zeugen

aufreten. Unweit Wolfenschiessen soll ehemals ein Dorf, Hummlingen genannt, gestanden haben, wo gutes Salz verarbeitet, aber dessen Quelle im Jahre 1375 durch ein Erdbeben verschüttet worden sein soll. Im sogenannten oberen Dörflein steht eine 1620 von den Familien Christen und Barmettler erbaute Kapelle. Unweit davon liegt in der Höhe des Berggeländes, die Bettelrüti genannt, eine Klause samt Kapelle von Katharina Rysi, schon im Jahre 1350 gestiftet, «uf dass all da ein frommer Christ, als wie zu Wisberg, in einsam leben Gott dienen möge.»

ALTZELLEN

Altella⁶⁰, ein sehr fruchtbares, allmählich in die Höhe steigendes Berggelände, worauf seit Jahrhunderten eine Kapelle steht. Hier war es, wo die schöne Baumgartnerin des Vogts Lüsternheit durch ihren Mann bestrafen liess. Auch ist Altzellen der Geburtsort des obengenannten seligen Bruder Konrad Scheubers.

OBERRICKENBACH

Die dritte Gemeinde von Wolfenschiessen auf einem steilen Berg, der sich aber in ein sanftes, mit schönen Wiesen angefülltes Tal verbreitet. Schon seit uralten Zeiten stand da eine Kapelle, aber 1601 wurde sie durch Erdbeben unter herabstürzenden Felsenstücken im Schutte begraben. 1604 errichteten die Bergleute eine andere Kapelle; doch da auch diese bald zu klein und baufällig wurde, erbaute man im Jahre 1785 eine neue, grössere Kapelle und stiftete zugleich eine von Wolfenschiessen abhängende Filialpfründe. Dies ist auch der Stammort zweier in der Vaterlandsgeschichte berühmten Familien, nämlich der Kaiser und Zelger. Da sich auf diesem Berg einige grasreiche Wiesen, die Zelgen (de Zelga⁶¹) genannt, befinden, so vermeint man der Geschlechtsname Zelger stamme von dieser Benennung her.

BECKENRIED

Bechenriet⁶², Bezriet⁶³, liegt gegen die Grenzen des Kantons Uri, an der Seite des Vierwaldstättersees. Beckenried enthält zwei ziemlich grosse Dorfschaften, die beide gleichen Namen führen und beiläufig 1289 Einwohner zählen. Auch dieser Ort hatte vor Zeiten seinen eignen Adel, der auf zwei Burgen, Eisenring genannt, wohnte. Von der einen sieht man noch einzelne Bruchstücke eines festen Turms. Beckenried war ehemals eine Filiale der Pfarrei Buochs, sonderte sich aber im Jahre 1631 von selbst ab, und nun erwählt die Gemeinde selbst einen Pfarrer und Helfer.

60 Guillimann

61 De Zelga Superioris Richinbach uno anno 3 nummos, altero anno Septem nummos; aus einem im 12. Jahrhundert geschriebenen Engelbergischen Zinsrodel.

62 Urkunde von 1230

63 Urkunde von 1256

Wir finden, dass seit dieser Absonderung da Pfarrer waren, nämlich: Jakobus Kammerer 1631, Baltasar Gerum von Waldsee in Schwaben 1649, Mathias vom Bach, darauf Pfarrherr zu Buochs 1650, Johannes Melchior Büellmann von Stans 1658, Doctor Franziskus Jung; darauf Pfarrer zu Stans und Sargans, letztlich Kanzler in der Nunziatur zu Luzern 1664, Casparus Muff von Stans 1668, Johannes Werner Rot 1676, Franciskus Honegger, darauf Pfarrherr zu Buochs 1682, Petrus Schindler 1684, Casparus Brüggemann 1691, Heinricus Ackermann 1728, Franziskus Josephus Berlinger von Ennetmoos 1753, Felix Antonius Nämpfli von Beckenried 1772, Casparus Josephus Käslin von Beckenried 1776, Carl Martin Baltasar und Michael Dossenbach 1798 bis 1801, Caspar Joseph Käslin, zum zweiten Mal 1801.

Nicht wenig ist dieser Ort wegen den oft von den 4 Waldstätten hier gehaltenen Tagsatzungen in den schweizerischen Jahrbüchern bekannt. Glücklich und wohlhabend würde die Gegend dieser bevölkerten Pfarrei sein, wäre sie nicht immer von wilden Bächen und herabstürzenden Schuttmassen bedroht, die oft fruchtbare Wiesen und sogar 73 Menschenwohnungen mit Schlamm bedecken und wegreißen.

RIDL

Eine grosse, zwischen Buochs und Beckenried gelegene, zur Ehre Mariä erbaute Kapelle und ein viel besuchter Wallfahrtsort. 1691 ist diese Kapelle um etwas vergrössert worden.

EMMETTEN

Emnaten⁶⁴, ist eine an den Kanton Uri grenzende, ob Beckenried auf einem anmutigen Berg liegende Pfarrei, mit beiläufig 617 Einwohnern. Auf dieser fruchtbaren Anhöhe geniesst man die reizendsten Aussichten über den Vierwaldstättersee und die herumliegenden Gegenden von Schwyz, Gersau und Nidwalden. Eine Dorfschaft findet man zwar nicht auf diesem Berg, aber eine Menge zerstreuter Landhäuser, die den Wohlstand seiner Einwohner verraten. Wie Beckenried war diese Pfarrei auch eine Filiale von Buochs, die sich gleich jener absonderte.

Seit dieser Zeit findet sich, dass Pfarrer diese Pfarrei versehen: Johannes Huottmacher, resignierte und trat in Kapuzinerorden 1622, Andreas Liebeisen 1624, Michael Jacob 1625, Jacobus Kammerer, darauf Pfarrherr zu Beckenried 1626, Johannes Schnyder 1630, Johannes Twärenbold 1632, Johannes Huwyler, aus den Freien Ämtern 1637, Johannes Rüttimann von Luzern 1651, Conradus von Flüe von Sachseln 1654, Melchior Schallberger von Sarnen 1656, Carolus Grötter von Greppen, im Luzerner Gebiete 1658, Casparus Rorer von Stans 1666, Johannes

64 Urkunde von 1150